Nationalpark®
Hohe Tauern

Natur ist Zukunft

25 JAHRE NATIONALPARKS IN ÖSTERREICH

# *25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern Kärnten*

*Band 12 der Kärntner Nationalparkschriften*

# Übersicht


**Seite 2** Vorwort des Nationalparkreferenten
Landeshauptmann Dr. Jörg Haider

**Seite 3** Vorwort des Herausgebers

**Seite 4** Grußworte des Vorsitzenden des Nationalparkkomitees
Bürgermeister Josef Schachner

**Seite 7-14** Am Glockner nichts Neues
Hubert Sauper

**Seite 15-16** Ein wertvolles Erbe auf breiter Basis - im Nationalpark Hohe Tauern
Georg Wallner

**Seite 17-18** Initialzündung für die Umsetzung der Nationalparkidee in Österreich
Dr. Gerold Glantschnig

**Seite 19-24** Nationalpark Hohe Tauern - ein regionales Entwicklungsprogramm
DI Peter Fercher

**Seite 25-28** Kärntens „Alleingang“ 1981
Mag. Peter Haßlacher

**Seite 29-32** Zeitgeist und Nationalparkentstehung
Univ.-Prof. Dr. Helmut Hartl

**Seite 33-34** National Park: Protected area managed mainly for ecosystem protection and recreation
Dr. Wolfgang E. Burhenne

**Seite 35-38** Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten: Die nächsten 25 Jahre
Mag. Peter Rupitsch

**Seite 41-42** Die Nationalparkreferenten des Landes Kärnten

**Seite 43-48** Eine kleine Nationalparkchronik 1918 - 2006



Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Kärntner Nationalparkfonds
Idee: Peter Rupitsch
Konzept, Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Günter Mussnig
Lektorat: Evelyn Schmutzer
Fotos: Archiv Nationalpark Hohe Tauern - Kärnten, D. Zupanc
Grafische Gestaltung: Gruber Grafik Lienz - Druck: Oberdruck Stribach

## *25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten*

*Wilde Urlandschaft und bergbäuerliche Kulturlandschaft - das sind zwei Gesichter des Nationalparks Hohe Tauern in Kärnten, der heuer sein 25-jähriges Bestandsjubiläum feiert und der erste Nationalpark Österreichs war. Das Großschutzgebiet, es umfasst insgesamt 1.800 Quadratkilometer und ist damit das bei weitem größte Naturschutzgebiet Mitteleuropas, wurde auf Kärntner Seite zum Großteil auf privatem Grundbesitz errichtet. Ermöglicht wurde dieses Vorgehen durch das Kärntner Nationalpark Gesetz aus dem Jahr 1983, das auch den einzigartigen "Kärntner Nationalpark-Weg" mit dem Nationalparkkomitee als Beratungs- und Entscheidungsgremium festlegte. Dieses sah von Anbeginn die Miteinbeziehung der betroffenen Grundbesitzer und der einheimischen Bevölkerung in alle Entscheidungsfindungen vor.*

*Ein weiterer Meilenstein war zweifellos auch die Novelle zum Nationalparkgesetz 1992 mit der Gründung des Kärntner Nationalparkfonds. Damit verfügte der Nationalpark Hohe Tauern über ein modernes und flexibles Finanzierungsinstrument, welches dem Nationalpark-Komitee ein weitreichendes Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsrecht garantiert. Die Richtigkeit des eingeschlagenen "Kärntner Weges" schlug sich auch in einer besonderen Auszeichnung für den Park durch die Weltnaturschutzorganisation IUCN im Jahr 2001 nieder. Der Nationalpark Hohe Tauern erhielt die "Internationale Anerkennung" als Nationalpark der Kategorie II nach den weltweit gültigen Kriterien der IUCN. Der Park steht damit auf einer Stufe mit Schutzgebieten wie den Yellowstone Nationalpark, den Galapagos Insel, der Serengeti, dem Mt. Everest oder dem Great Barrier Reef in Australien. Viel Lob gab es seitens der IUCN auch für das Parkmanagement des Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten. Es wurde als "Modellfall für Europa" bezeichnet.*

*Wie sehr die Identifikation und Akzeptanz des Parks in der einheimischen Bevölkerung gewachsen ist, beweisen auch die beiden letzten Erweiterungen des Schutzgebietes auf die Zirknitztäler in der Gemeinde Großkirchheim und das Kaponigtal in der Marktgemeinde Obervellach. Letztere ist nunmehr das siebente Mitglied in der Familie der Nationalparkgemeinden.*

*Neben der Unterschutzstellung der Hohen Tauern war es für die Verantwortlichen stets auch ein großes Anliegen, wirtschaftliche Impulse für die Menschen in der Nationalpark-Region zu setzen. Als Wirtschaftsreferent möchte ich in diesem Zusammenhang das Aktionsprogramm "Kärnten wasser.reich." nennen. Mit der Erlebnisreise "WasserGold" in den vergangenen zwei Jahren in der Region Oberes Mölltal gelang es uns, mittels nationalparkkonformer Einrichtungen die wirtschaftliche Wertschöpfung in der Region zu steigern und zudem eine nachhaltige, touristische Entwicklung in Gang zu setzen.*

*Als Nationalparkreferent möchte ich auch einen Blick in die Zukunft werfen. Die führende Rolle Kärntens in Nationalparkfragen muss auch weiterhin unser erklärtes Ziel sein, wobei die langfristige und nachhaltige Sicherung des Naturjuwels Nationalpark Hohe Tauern Kärnten höchste Priorität haben muss.*

*Den Nationalparkverantwortlichen gratuliere ich ganz herzlich zu dem Jubiläum. Möge der Nationalpark Hohe Tauern Kärnten auch in den nächsten 25 Jahren für Einheimische und Gäste eine tolle Entdeckungsreise in eine der faszinierendsten Landschaften Europas sein.*

***Dr. Jörg Haider***
*Landeshauptmann und Nationalparkreferent von Kärnten*

***25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten***

*Am 15. September 1981 beschloss die Kärntner Landesregierung die Verordnung über die Erklärung der Naturschutzgebiete „Großglockner - Pasterze“ und „Schobergruppe Nord“ zum Nationalpark Hohe Tauern.*

*25 Jahre danach darf dieses Datum durchaus als historisches Ereignis mit Österreich weiter Bedeutung bezeichnet werden. Das ist deshalb erstaunlich, denn den wahren Stellenwert dieses Ereignisses konnte und wollte man damals nicht erkennen. Vielmehr wurde die Verordnung der Kärntner Landesregierung als „Kärntner Alleingang“, der dem Gesamtprojekt „Nationalpark Hohe Tauern eher schade als es fördere, eingeordnet.*

*Heute wissen wir es natürlich alle besser: der „Kärntner Alleingang“ war eine Zäsur in der Österreichischen Naturschutzgeschichte. Er ebnete nicht nur der Entwicklung des Nationalparks Hohe Tauern in Salzburg und Tirol den Weg sondern war letztendlich auch die „Initialzündung“ für die „Nationalparks Austria“! So entstanden in dieser Zeit insgesamt fünf weitere Nationalparke, allesamt „geadelt“ durch die begehrte „internationale Anerkennung“ der Weltnaturschutzorganisation IUCN.*

*So wurde Österreich innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne aus einem „Nationalpark-Entwicklungsland“ zu einem internationalem Vorzeigeland. Das sind wahrlich deren Gründe genug, im Jubiläumsjahr innezuhalten und aus verschiedensten Blickwinkeln die Nationalparkgeschichte Revue passieren zu lassen und auch einen Ausblick auf die nächsten 25 Jahre zu wagen. Dieser Aufgabe dient die vorliegende Broschüre und es ist uns, so glauben wir, gelungen, ein interessantes Spektrum an Autoren - allesamt mit der Entwicklung des Nationalparks Hohe Tauern eng verbunden - zu gewinnen.*

*Eine kurze Nationalpark-Chronik rundet schließlich diese Jubiläumsbroschüre ab, zu der wir Ihnen eine interessante Lektüre wünschen! Möge sie auch der Auftakt zu den nächsten erfolgreichen 25 Jahren für den Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten sein.*

*Das Team des Nationalparks Hohe Tauern - Kärnten*

***Sehr geehrte Freunde des Nationalparks!***

*Der Nationalpark Hohe Tauern feiert in Kärnten sein 25-jähriges Jubiläum. Dieses Vierteljahrhundert hat im Bereich Oberes Mölltal viel bewegt und viel verändert. Heute kann man getrost sagen, der Nationalpark hat in Kärnten und in dieser Randregion seinen positiven Stellenwert absolut gefunden.*

*Die Anfangsjahre aber waren mühsam. Es war viel Erklärungsarbeit notwendig, enorm viel Zeit wurde aufgewendet, um die bahnbrechende Idee eines „Nationalparks“ im Mölltal und darüber hinaus langsam entstehen zu lassen. Unser legendärer Altbürgermeister Georg Lackner vlg. Petrusbauer war bei der sogenannten „Heiligenbluter Vereinbarung“ im Jahre 1971 mit den Landeshauptmännern aller drei Bundesländer federführend dabei, danach haben LHStv. Frühbauer, Dr. Zaworka, Landesamtsdirektor Dr. Unkart, Altbürgermeister vlg. Zoggler aus Großkirchheim und Landesrat Max Rauscher die Idee weitergetragen, bis diese schließlich 1981 in Form einer allseits begrüßten Verordnung das Licht der Welt erblickte.*

*Die Skepsis der Grundeigentümer war vorerst groß. Die Frage einer zeitgemäßen Bewirtschaftung stand im Vordergrund, „...was dürfen wir auf der Alm noch machen, wenn diese zur Kernzone wird; wie geht es mit der Jagd weiter; wird es Einschränkungen in der Landwirtschaft geben ?“*
*Viel Überzeugungsarbeit, einstimmige Beschlüsse der Gemeinderäte und natürlich sehr gute Förderungsmöglichkeiten über den Nationalpark haben schließlich gemeinsam dazu geführt, dass es heute ein sehr gutes Einvernehmen zwischen Grundeigentümern, Jagdberechtigten, der Nationalpark- und der Gemeindeverwaltung und der Kommunal- und Landespolitik gibt.*
*Ein großer Schritt in die Zukunft konnte mit der Internationalen Anerkennung des Kärntner Teil des Nationalparks durch die Weltnaturschutzorganisation IUCN erreicht werden. Dabei wurde vor allem die Frage der Jagd durch den Nationalpark mittels Anpachtung und eines geordneten Jagdbetriebes hervorragend und sogar auf internationalem Niveau geregelt.*

*Meine Devise für den Nationalpark lautet „Schützen und Nützen“. Im Gegensatz zu den großen Parks in den USA, welche sich rein in staatlichem Besitz befinden, leben wir in Kärnten in einer uralten, besiedelten Kulturlandschaft. Es muss daher weiterhin das Ziel des Nationalparks sein, unseren Gästen ein erstklassiges Naturerlebnis zu bieten, der einheimischen Bevölkerung Chance und Lebensgrundlage zu ermöglichen und die touristische „Inwertsetzung“ des Nationalparks generell zu erhöhen.*
*Der Nationalpark sollte seine Schätze weiterhin professionell anbieten und den Menschen tolle Naturerlebnisse bieten. Einen Steinbock aus nächster Nähe zu sehen, den Steinadler in seinem majestätischen Flug zu beobachten, feinstes Trinkwasser aus einem Bergsee zu schöpfen - das sind nachhaltige Erlebnisse für Alt und Jung.*

*Ich bin sicher, dass es uns gemeinsam gelingen wird, die Wertigkeit des Nationalparks weiterhin zu stärken, dem Tourismus dadurch ein zusätzliches, wertvolles Standbein zu schaffen und so die Lebensgrundlagen der Bevölkerung vor allem im Oberen Mölltal zu verbessern.*

*Dem Nationalpark Hohe Tauern und seinen engagierten Mitarbeitern wünsche ich gutes Gedeihen und „Glück Auf“ für die nächsten Jahrzehnte.*

***Bürgermeister Josef Schachner***
*Gemeinde Heiligenblut*
*Vorsitzender des Nationalparkkomitees*

## *Am Glockner nichts Neues*

*Der Nationalpark Hohe Tauern - Entstehungsgeschichte aus der Sicht eines Einheimischen.*

***Hubert Sauper***
*Schloßwirt Senior*

*Der Volksmund lügt! Sagt man. Trotzdem darf er hier zu Wort kommen. Er hat eine Erinnerung an die Ereignisse, Gespräche, Aufregungen, Ängste der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zum Thema Nationalpark. Und eine Betrachtungsweise, eine Perspektive, wie andere auch. Sie müssen nicht ident sein. Das wäre langweilig.*

***Ein Nationalpark - was ist das?***

*Der erste Widerspruch: Vielen von uns Einheimischen war das Wort Nationalpark fremd, neu. Dem Glockner nicht. Denn er hatte bereits 1918 einen Mäzen, einen Förderer, Erkenner, Weitblicker, einen Weltreisenden und quasi einen Besitzer. Denn seine Frau war seit 1903 Mitbesitzerin dieser bis dahin nur schwach genützten Gletscherwelt. Er hieß Albert Wirth und ist für viele der geistige Vater des Nationalparks Hohe Tauern. Die Nutzbarkeit hatte aber ein Deutscher Spekulant aus Bochum namens H. Wielers bereits ganz anders in sein geschäftstüchtiges Auge gefasst und schrieb an den Deutschen und Österreichischen Alpenverein am 20. Mai 1914 eine aufschreckende Nachricht: „... der Großglockner nebst einem Gebiet bei demselben ist in meinen Besitz übergegangen. Da ich beabsichtige, dort oben Steinwild auszusetzen, bin ich gezwungen, das Gebiet für den Touristenverkehr ab 1. August des Jahres zu sperren."*

*Was das für die gerade erwachte Bergsteigerwelt bedeutet hätte, ist vorstellbar. Wie es dem Großindustriellen Albert Wirth aus Villach gelang, seine verkaufswilligen drei Schwägerinnen von der beinahe vollzogenen Katastrophe auf eine bessere Idee zu bringen, ist teilweise belegt. Das Ringen dauerte vier Jahre, wohl auch gebremst durch den ersten Weltkrieg, denn am 14. Mai 1918 erging der erlösende Brief des Retters an den Hauptverband des Alpenvereins „... Ich erkläre mich ... bereit ... den Kaufpreis per 10.000.– Kronen*... aus Eigenem zu bestreiten ... und knüpfe daran den Wunsch, dass das gewidmete Großglocknergebiet als Naturschutzpark der Zukunft erhalten bliebe." Also war eigentlich der Nationalpark geboren, hatte aber noch keinen Namen, keinen rechtsverbindlichen Vater, keine Pflegeeltern. Aber einen lächelnden Großglockner mit 4000 ha. rundum mit einem neuen Besitzer und offenen Türen für alle.*

*Lächeln konnte der Glockner in den 1970er Jahren auch über uns Unwissende.*
*Wir wussten kaum etwas über Albert Wirths Amerikareise 1899, über seine prägenden Eindrücke im noch jungen Yellowstone Nationalpark und seine Vision der Umsetzung in Österreich. Aber wir sollten in den Gemeinderäten mitentscheiden. Ich hätte Gelegenheit gehabt, in jugendlichen Jahren diesen großen, stillen, alten Herrn aus Villach kennen zu lernen. Sie blieb ungenützt. So muss sich meine Erinnerung auf ein paar Erzählungen beschränken, die der Freund unseres Hauses, Dr. Herbert Thaler von seinen Besuchen bei Albert Wirth preisgab. Sie drehten sich um die Jagd: „Herbertl, du hast bei mir freie Büchse, weil du triffst eh nix." Soll der Großgrundbesitzer stets jovial gesagt haben. Und einen seiner Kernsätze zitierte sein Großneffe, Dr. Miksch Aicher von Aichenegg: „Es gibt ein Recht! Und darüber hinaus auch noch einen Anstand!"*

*Auch über die Idee des Freisetzens von Steinwild durch die Kärntner Jägerschaft 1960 könnte der höchste Berg Österreichs mit den Worten gelächelt haben: „Am Glockner nichts Neues".*
**Kaufkraftwert Euro 3.928.–*



***Es geht los!***

*Das Jahr 1970 bekam einen Beinamen aufgedrückt: „Naturschutzjahr". Aha! Die Grünen kamen, rote, schwarze, blaue Fahnen wollten auf den modernen Farbklecks (und Wähler) keineswegs verzichten, also hatten alle Standarten eine willkommene Stoßrichtung: Nationalpark. Dass Österreich mit seinem beträchtlichen Anteil des Alpenbogens, dem längsten Gletscher der Ostalpen und der höchsten Erhebung des Bundeslandes dorthin zielte, muss wohl auch den Städtern, den Auen-Hirschen, den Lacken-Freunden und Teichhühnern eingeleuchtet haben. Und auch uns kleinen Gemeinderäten. Aus dieser eher geringen Schar von Halbinformierten, Halbirritierten, ragte ein Zwei-Meter-Mann kopfhoch hervor: der Bürgermeister von Döllach, Johann Fleißner. Sein Bauern-Hausname ist „Zoggler". Unter diesem Vulgarnamen kannte man ihn im Volk. Als wir vor etwa 40 Jahren diesen Bergbauer mit einer dreiklassigen Volksschul- aber erstklassigen Charakterbildung zum Bürgermeister wählten, warnte er im Mölltaler Dialekt, der einzigen „Fremdsprache" die er beherrscht: „Mir brauchts des Galesl net schmiern, eher a bissl hintahobn!" Also ein Mann, den man die Kalesche nicht schmieren musste, der scheinbar furchtlos vorwärts strebte, eher manchmal eingebremst werden wollte. Er hatte das Vertrauen „seiner" Leute, der Bergbauern, der Grundbesitzer, ja, auch der Nachbarbürgermeister Georg Lackner, Ernst Pichler und Ing. Albert Heller und meinte in einem entscheidenden Moment: „Nacha pack ma halt des Fakl bei die Horn!" Nun hatte dieses Glücksschwein Nationalpark, das es werden sollte, keine Hörner, es war nicht griffig, es war nur schemenhaft erkennbar. Wohl auch für den damaligen Landeshauptmann Leopold Wagner (SPÖ), der den Schlüsselmann und ÖVP-Bürgermeister vor einer ausschlaggebenden Sitzung anrief: „Zoggler, mach mir keine Schwierigkeiten!" Das tat „der Lange" nicht. Im Gegenteil. Zwischen ihm und den damals übermächtigen „Roten" in Kärnten merkte man fortan nichts von einer parteipolitischen Hürde. Kleine Scharmützl bei Parteiversammlungen rutschten eher ins Humor- und Verständnisvolle. Die Harmonie tat gut, war notwendig und versprach den raschen Erfolg der ersten Schritte. Kärnten zog in die Zielgerade ein. Die „Vereinbarer" von Heiligenblut aus 1971, die Landeshauptleute von Salzburg, Tirol und Kärnten hatten einen ungeduldigen Vorreiter, einen unüberseh- und -unüberhörbaren Hornisten, einen mutigen Cornet. Sie saßen an diesem denkwürdigen Tag von Blitzlichtern geblendet im Freien, ihre teils ergrauten Haare und die Fahnen vom Heiligenbluter Gletscherlüftl umweht, abgemauert vom hintergründigen „schwarzen Berg".*

***Die Kinder - die Zukunft***

*Fragt man sie überhaupt, was sie dachten, als sie als Volksschüler, wohlvorbereitet, als andächtig applaudierendes Publikum aufmarschierten? Der damals 8-jährige Heiligenbluter Hannes Schmidl lebt heute in Wien. Auch sein akademischer Titel lässt ihm die schreckliche Erkenntnis dieses Tages nicht vergessen. Man hatte in der Schule vorher mit Absicht die drei Landeswappen durchgenommen, man beherrschte sie stolz. Da verwechseln diese drei Heiligen aus dem Übermorgenlande doch tatsächlich ihre Symbole, der Kärntner setzt sich irrtümlich auf den Stuhl des Salzburgers! Dem kleinen Beobachter entschwand die Ehrfurcht, es war als hätte er den Nikolaus zum erstenmal entlarvt, unter seinem allerheiligen Umhang den rußigen Hemdkragen des Hausbesorgers erkannt! Volksschulbildung, was solls?*

*Die Hauptschüler von Winklern gingen schon professioneller vor. Die Direktion machte diese pädagogisch-grüne Keimzelle zur Nationalpark-Hauptschule und schickte die jungen Reporter mit Tonbandgeräten bewaffnet in die Welt des zukünftigen Schongebietes hinaus. Sie eilten über Berg und Tal, verschonten weder den Arzt noch den Holzknecht vor der lästigen Frage: „Was hältst du von einem Nationalpark?" Ein Waldschrat im Hintertal saß gemütlich auf der Ofenbank, als die kleinen Plaggeister hereinstürmten. Er sagte: „I hon ghört, des is a Gschicht für die Ewigkeit, warum nacha so a Gnet?" Es ist in Wort und Ton festgehalten. Die Übersetzung für Gnet ist Eile.*

**Nicht „aufpfropfen“**

*Die „Vereinbarung von Heiligenblut“ 1971 wird als wichtiger Meilenstein immer wieder beschrieben werden. Der Großteil der interessierten Bevölkerung versammelte sich damals aber nicht am engen Platz des Glocknerdorfes. Viele erlebten die Meinungsäußerungen der Hauptleute Lechner, Salzburg, damals noch Sima, Kärnten und das schwere Kopfnicken des Tirolers vor dem Fernseher. Wallnöfer schwang sein gewichtiges Haupt nicht bejahend von hinten nach vorne, sondern wog es bedächtig von links nach rechts, um den Tiroler Stromgesellschaftern nicht abrupt die Energie zu nehmen. Es war Körpersprache, die man nicht vergisst. Verbal sagte er, wie seine Kollegen „ja“. Aber, er ließ den Kraftwerksbauern ein Türlein offen. Natürlich versprach man auch der heimischen Bevölkerung gleichzeitig das Portal der Mitsprache zu öffnen, keinen Nationalpark nach amerikanischem Muster anzustreben, nichts „aufzupfropfen“. Die Kalser in Osttirol machten sofort und am spektakulärsten davon Gebrauch solidarisierten sich sogar später mit den „Grünen“ hinter einem Transparent mit der Aufschrift „Beton-Walli“. Das Kraftwerksvorhaben Dorfertal kam zu Fall. Damit fiel auch die Hauptsorge unserer Mölltaler Bürgermeister um den Gößnitzbach, der von Tirol angezapft werden sollte. Der „Pfropfen“ entfuhr dem schönen Almtal mit einem Knalleffekt und ward zum Luftballon. Das „Schlachtross“ an der Spitze der Kraftwerksgegner war eine Frau. Die Jeanne d´Arc heißt auf tirolerisch schlicht Resi Hartig, wirkt sanft, ist hübsch, blond und war manchmal mit einem Jagdgewehr im Hochgebirge unterwegs. Das Kopfnicken des Landeschefs hatte eine beträchtliche Pendelbewegung ausgelöst. „Die Oschtiroler Weibaleit“ knurrte der Walli! Wo ein „ja und aber“ gesprochen wird, wo nur Turbinenschub und nicht Frauenkraft berechnet wird...*

**Die Vorbereiter, Einbegleiter, Wegbeschreiter**

*Nun war der Boden bei den Einheimischen einigermaßen aufbereitet. Man war zwar vorsichtig, skeptisch, aber nicht prinzipiell dagegen. Bürgermeister Fleißner, der „Zoggler“ machte sich mit seiner Theorie am leichtesten verständlich: „Eppes werd woll hintnbleibn“. Er meinte damit vergleichsweise, des Meeres und der Mühe Wellen werden etwas Nützliches an Land spülen, das man sich vor dem eventuellen Rückgang der Bewegung holen konnte. Es bildeten sich drei erkennbare Gruppierungen, die Verschiedenes anstrebten: Die Schützer. Das war vor allem der Österreichische Alpenverein mit seinem Großgrundbesitz am Glockner, dem Zielpunkt. Und mit seiner bitteren Erfahrung, in den letzten Jahrzehnten gleich mehrmals zugunsten der Wirtschaft enteignet worden zu sein. Einmal wars der Bau des Margaritzen-Staudammes, Teil des größten Nachkriegsunternehmens „Glockner-Kaprun“, das schon 1939 geplant wurde und ihn niedermachte, wie ein Hochwasser. Dann der Bau des Panoramaweges zur Hoffmannshütte und der Gletscherbahn von der Franz-Josefs-Höhe auf die Pasterze. Dem Alpenverein muss es manchmal wie eine Vergewaltigung erschienen sein. Ihm zur Seite standen tapfer die wirklich „Grünen“.*

*Die Nützer: Das waren die Touristiker, die sich zumindest Interesse durch die Weltpresse erwarteten, aber auch die enormen Ausflugsgeschäfte in den amerikanischen Nationalparks als Muster sahen. Sie beschworen den seligen Albert Wirth manchmal, er möge mit seinem wirtschaftlich weitblickendem Auge herunterschauen auf die „Einbremser“, sie umstimmen.*
*Die Stützer: Das waren die Bauern, deren Leben in den Randregionen immer schwerer und ohne Hilfe von außen unmöglich zu werden schien. Sie erwarteten sich direkte finanzielle Abgeltungen, Stützen. Dann würden sie zustimmen.*

*Eine zwar kleine, aber wichtige Randgruppierung waren die Trützer. Jene Ideenlosen, die nörgelnd am Rande des Geschehens standen, nicht mitschwimmen wollten oder konnten und trotzig, wie kleine Kinder, jede für sie zu spät eingelangte Information negativ kommentierten. Auch diesen „Gegenwind“, diese „Hofnarren“ brauchte man, um sich schließlich einigermaßen sicher „einzunorden“, wie es etwa Polarforscher mit dem Kompass in der Hand nennen würden.*



*Es war unendlich schwer für die Experten von Land und Bund, alle Interessen zu verstehen. Sollte man protegieren, economisieren, subventionieren oder kompensieren? Diese Gelehrten, diese Stoibers, Hanselys, diese Grazes, Glantschnigs und dergleichen. Wackere hatten dazu ausreichend Fremdwörter zur Verfügung, die der „Zoggler“ mit seiner „Meeres-Brandungs-Theorie“ - eppes werd woll hintnbleibn - vereinfachte. Diese „Gstudierten“ brachten bei ihren mühsamen Vorträgen aber unbewusst einen geistigen Geschenkskorb mit: die Selbsterkenntnis, die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung. Wir hörten von unserer montanhistorischen Vergangenheit, vom Tauernhandel, dem Saumwesen und der Geburtsstunde des alpinen Tourismus bei der Glocknererstbesteigung. Von dem Wert der reinen Luft und den smogverpesteten Großstädten, vom klaren Wasser und der chemisch reingemachten Brühe der Pflastersteintreter, von der Sehnsucht dieser Menschen, ein paar paradiesische Gärten zu erhalten und zu pflegen. Wir waren wichtig. Das tat gut.*

*Es beflügelte zum Mitmachen. Jahrhundertelang waren zwar die Produkte wie Gold, Berg, Wasser geschätzt, gebeutet, geholt worden, aber der Mensch in den inneralpinen Tälern kam allzuoft zu kurz. Auch er wurde gebeutet für schwerste, lebensgefährliche Arbeiten gebraucht, ausgenützt. Nun musste man nicht mehr kriechend in die feuchten Stollen robben, um trügerisches Edelmetall, giftiges Arsen oder turbinentreibendes Nutzwasser ans Licht zu bringen, man sprach über Traumberufe, wollte aber kein Landschaftsgärtner sein, nicht als sensenschwingende Museumsfigur in die Geschichte einer dritten Welt eingehen, sondern mit modernen Arbeitsmethoden ein würdigeres Leben in einer aufgeschlossenen, modernen Welt führen. Es kam Bewegung ins Tal.*

**Die Kraft des Gesetzes**

*Plötzlich war die Zeit des Missionierens, Fabulierens, sich Zierens zu Ende. Es trat eine andere Mannschaft der Regierung an: die Paragraphenfüchse. Für die Unkarts und Grazes Titel anzuführen, ist müßig. Sie hatten sie. Und auch Kompetenz. Aber eines sollten sie noch lernen müssen: Einfühlungsvermögen. Der erste Zusammenprall passierte im Extrazimmer des Dorfwirtshauses in Döllach. Dr. Ralph Unkart, später höchster Beamter im Land, traf wohl zum ersten Mal auf unseren etwas eigenartigen Bürgermeister Fleißner und mahnte abrupt die Beurteilung eines Gesetzesvorschlages innert drei Tagen ein. „Nacha honen die Zettl übern Tisch umegworfen, dem grauen Teiggl!“ gibt der „Zoggler“ heute noch zu. Es war ein Fehde-Handschuh. Verdammt! Nun darf hier das Wort „Teiggl“ erläutert werden, weil es in der N.S.-Zeit des zweiten Weltkrieges einem Mölltaler Bergbauer beinahe Kopf und Kragen, zumindest Freiheit zeitbegrenzt gekostet hätte. Er sagte: „Der Hitler ischt lei a Teiggl“. Sein Nachbar, mit Begeisterung im Regime, zeigte ihn an. Die Gendarmen am Posten Döllach hatten das nötige Einfühlungsvermögen, übersetzten im Protokoll das Wort als abgeschwächte Form von Teufel. Der Altbauer wurde wieder heimgeschickt. Was hat er wohl beim Aufstieg in sein Zirknitztal Unverständliches geflucht? Dieses Gendarmerieprotokoll ist ein Teil der einst vorm Feuer geretteten Akte. Der zweite Stolperer passierte, als Dr. Graze mit einer Präambel aufmarschierte. Dort stand ein Paragraph für den Bluthochdruck der „Betroffenen“: die Auskunftspflicht der Einheimischen! Also sollten wir laut Gesetz jedem Organ des Nationalparks jederzeit Rede und Antwort stehen! Habt Acht! Der Wisch verschwand vom Tisch.*

**Die Stunde Null**

*Nun wurde die dritte Garde ins Rennen geschickt: die hohe Politik, die schwere Kavallerie. Es war Zeit für ein Hopp oder Tropp. Der Vertreter dieser Schlachtstrategie ritt ein schweres Ross: die Allmacht der Sozialdemokraten in Kärnten. Landeshauptmann Stellvertreter Erwin Frühbauer war nicht bekannt für feinziselierte Gravouren. In seiner Mannschaft: Dr. Ralph Unkart! Dem Zoggler war grobe Ehrlichkeit nicht unliebsam, er kannte auch den schweren Schritt der Nagelschuhe. „Aber der graue Teiggl soll ja es Maul net aufmachen, sischt is aus!“ Um Gottes Willen, der Fa-*

*den war hauchdünn! Mit Karl Pichler vom Glocknerhof in Heiligenblut bildeten wir ein stilles Komplott. Wir wollten den Nationalpark haben, heute! Uns war klar, wenn es schief geht, würde diese riesige wirtschaftliche, soziale und vor allem naturerhaltende Chance auf lange Zeit, vielleicht für immer vertan sein!*

*Als ruhiger Ort der explosiven Verhandlung bot sich das Hinterstüberl des Hotel Schloßwirt in Döllach an. Zwischen dem knappen Dutzend der angetretenen Männer funkelten die Elmsfeuer. Der erste Österreichische Nationalpark sollte entstehen. Ein Jahrhundertereignis!*

*Ich schob mich zwischen unseren aufgeladenen Bürgermeister Fleißner und den Mann mit den in Ehren ergrauten Haaren. Teiggl, dachte ich mir, wenn nur alles gut geht. Es ging heiß her, aber es ging! Nach hitzigem Exorzismus, als die dicke Luft aus dem Sack war und die Kleinform des Satans sich in einen moderaten Verhandler verwandelte, schluckte die Weichholzvertäfelung des „Extrazimmers“ die harten Wortbrocken zwischen Bürgermeister und Landesoberhaupt. Dieser erfahrene Politiker hob auf einmal sein Haupt, wie ein witterndes Wild im Morgenwind und sagte: „Also. Wollen wir einen Nationalpark oder nicht?“ Der „Zoggler“ in die Stille: „Ja, ja, pack ma holt des Fakl be die Horn!“*

*Der Bann war gebrochen, man spürte förmlich das Aufatmen der Geburtshelfer. Es war als hätte das Neugeborene den ersten Krächzer von sich gegeben, den draußen noch niemand hören konnte. Ich kann mich nicht erinnern, Hofrat Unkart in der Diskussion auffallend gehört zu haben. Er lenkte mit sanfter Hand den oft aufbrausenden Wortwechsel und hat diese Stunde Null später, vor seinem Tod in Wien beschrieben. Sie darf hier veröffentlicht werden. Wir sind es seinem Vermächtnis schuldig. Denn er war in den folgenden ersten Jahren dieses mutigen Alleinganges der Kärntner ein äußerst kluger, fast väterlicher Begleiter und - man staune - ein kameradschaftlicher Mitstreiter unseres Bürgermeisters Johann Fleißner.*

***Die Angst und die Schönheit***

*Seit den Aufzeichnungen des vorvorigen Jahrhunderts ereilt das Mölltal und hier besonders das Dorf Döllach - slawische Übersetzung etwa „Dorf in der Mulde“ - in schönem Interwall von 30 Jahren ein gewaltiges Hochwasser. Jede Generation bekam ihre Portion Sand, Schotter und Angst. Wenn ein Vater sein Baby in der Schaufel eines Baggers vor den Fluten rettet oder ein Hausbesitzer in sein Domizil über Geröllhalden in den ersten Stock einsteigen muss, schwindet die Scham, diese Angst vor Wiederholung zuzugeben. Seit 1966 herrscht Ruhe, aber fünf Jahre nach dem letzten Ereignis türmte sich am ungenügend verbauten Wildbach noch das Geschiebe, pirschten regenbeschirmte, sorgenvolle Uferbewohner bei starkem Dauerguss nachts ans Ufer des tückischen Flusses und wir Gemeinderäte kämpften bei den Behörden um Verständnis und Abhilfe. Vergeblich. Aussiedeln war die Meinung eines Ministerialrates in Wien. Und: was kostet dieser lästige Schloßwirt fragte er unseren Bürgermeister. Er verriet es mir einmal: „I hon halt gsagg zechn Millionen“. Ich habs verpasst! Dumm, oder?*

*Nun standen wir aber mit der Geburtsurkunde eines großartigen Ereignisses vor unserem Hotel, das Auge des Interesses konnte sich nicht mehr verschließen. Die Stimmung war gut, wir hatten gekämpft, gestritten und gesiegt. Alle. Jetzt durften wir auch einmal fordern. „Sicherheit der Bevölkerung vor Schönheit der Natur!“ Das Möllufer musste abgesichert werden! Es brauchte noch einmal das schwere Geschütz des Bürgermeisters, Herrn Frühbauer zu einer Besichtigung des Gradenbaches nach Putschall zu bewegen. „Du werscht Zeit haben müassn!“ Kam´s unverfroren. Er hatte, sah und schimpfte auf den Ministerialrat. Die Gunst der Stunde war geschöpft. Die Verbauung des Wildbaches, des rechten Mölldammes und eines ganzen „wandernden Berges“ folgte. Ich glaube, in der kommenden Nacht schliefen wir gut.*



***Der Kampf um das Nationalparkbüro***

*25 Millionen Schilling sollte es kosten und pro Million einen sicheren, teils unkündbaren Posten gewähren! Welcher Bürgermeister sich dafür nicht in die Schlacht wirft, muss satt sein. Wir waren hungrig und das Glück schien uns einen günstigen Startplatz zu gestatten. Denn ein hoher Beamter, Hofrat Hansely reiste in der Frühzeit der Diskussionen nach Heiligenblut, um einen Platz für die Nationalparkstelle zu sichern. Der Amtsleiter bot dem aristokratisch wirkenden Herrn von der Landesregierung eine Räumlichkeit im neu errichteten Kindergarten im Ortsteil Winkl des Glocknerdorfes. Zweimal erzählte es mir der Herr Hofrat. Noch dazu drückten der Sondierer und der gutmeinende Sekretär einst gemeinsam die Schulbank. Es hätte einmal genügt, um meinen Pulsschlag zu beschleunigen. Ich sah für die Steigeisen einen kleinen Standplatz in der Eiswand der unvermeidlich kommenden Auseinandersetzungen um das begehrliche Objekt. Denn was waren wir schon gegen den Hauptort des engen Tales? Außerdem spielte uns Dr. Hansely die Idee zu, die Gemeinde Döllach in Großkirchheim umzubenennen, alle Teilorte einzubeziehen. Ich werde es nie vergessen, wie er mir anlässlich eines Besuches beim Schloßwirt aufrechten Ganges über die Achsel zurief: „Jetzt kriegen Sie den Nationalpark, nützen Sie die Chance“.*

*Es dauerte ein Jahr und ein Dutzend Versammlungen, bis wir uns der großen Vergangenheit dieses Namens besannen, uns mit der uralten Bezeichnung unserer Gegend anfreundeten, Mut fassten und den Rat befolgten. Die Einsprüche waren teils humorvoll: Wer schreibt schon gerne tausend Ansichtskarten um? Aber es gab Wichtigeres. Der Autor dieser Zeilen würde lieber aus der Distanz eines Hochsitzes schreiben, über die anderen, was sie machten oder nicht. Ich war aber plötzlich einbezogen, ich war mit größtem Engagement dabei und ich erlebte meinen schmerzlichsten Rückschlag im Kampf um die „Beamtenburg“.*

*Vorerst: Eine Strategie musste her. Sie hieß: Zuerst Diplomatie, dann die Brechstange. Bürgermeister Fleißner sagte später einmal, er hätte sich das alles nicht getraut ohne mich und Thomas Auernig. Es hätte ein Lob sein sollen. Aber ich kam mir vor wie beim Ausstieg aus der eisigen Pallavicini-Rinne und der Seilgefährte sagt: „Ich hab dir voll vertraut, du warst nie gesichert!“ Der Auernig, vulgo „Plattner“ ist aus Granit. Nach dem Krieg diente er als einsamer Winterwächter im Hotel auf der Franz-Josefs-Höhe. Seine Gesichtszüge gleichen den schroffen Gratspitzen der Glocknerwand. Am Johannisberg zog er im Hochwinter einen jungen Mann mittels zusammengeknöpfter Schistöcke aus der Gletscherspalte - am Bauch auf seinen Schiern liegend, die den Schrund überbrückten.*
*Er saß als Arbeiter mit uns im Gemeinderat, treu und unverrückbar wie ein Felsbrocken. Damals hörte man auf ihn. Heute schweigt er und hütet seine Hühner. Wenn sie wenigstens hübsch wären...*

*Ich hatte damals eine andere Aufgabe, nämlich vorsichtig an die Pforten der Festung Heiligenblut zu klopfen, einen Verzicht auf das Nationalparkzentrum zu sondieren. Es war wie im Mafia-Film: Wir speisten vornehm mit Damen, plauderten ausgiebig, bis endlich der kurze Satz unter Männern fiel: „Wir wollen das Nationalparkhaus in Döllach!“ Die Antwort der Glocknerkönige: „Kommt nicht in Frage!“ Erfahrung gewonnen, Partner verloren. Es waren aber drei Nationalparkgemeinden im Spiel. Also bat ich Bürgermeister Heller aus Winklern um Mitstimmung. Ich meinte, diese heimzubringen. Das war mein erster Fehler.*

*Wir sammelten also Argumente für die erste, entscheidende Komiteesitzung. In Heiligenblut wäre vielleicht ein Neubau nötig gewesen. Döllach hatte Industrieruinen aus der Goldbergbau Epoche anzubieten, die eine Sanierung, eine Zweckbestimmung dringend brauchten. Schon 1856, als der junge Kaiser Franz-Josef ein einziges Mal mit seiner Gattin durchs Mölltal zum Glockner kutschierte, schrieb sein Reisebegleiter: „... und in den zerfallenen, verödeten Gewerkhäusern seufzt die brotlose Bevölkerung nach Erwerb.“ Die ruinöse Zinkhütte, die riesige Goldschmelze, Schloß Großkirchheim und das desolate Schlößl fielen in die Diskussion.*

*Nun machte Landesrat Max Rauscher (SPÖ) Urlaub an der Front. Die Bereiche Finanzen und Nationalpark fielen ihm zu. Die erste Komiteesitzung würde er leiten. Er wohnte in unserem Hause, machte Bergtouren, sprach mit den Leuten. Dann erschien plötzlich ein einflussreicher Mann vom Naßfeld mit starker Bindung zu Heiligenblut und zog den leutseligen Landesrat n ein langes Gespräch. Ob wir mit ihm noch rechnen konnten? „Da Hrauscha hred ma zviel!“ mahnte der „Zoggler“ mit hoher Stimme.*

*Komiteesitzung im Gemeindeamt Winklern. Gespannte Stimmung. Strategie: Frecher Aufgalopp der leichten Kavallerie! Das war ich. Die ablehnende Haltung des Landesrates brachte mein Pferd zum steigen. „Wir wollen das Nationalparkhaus in Döllach haben, das Mölltal steht hinter mir, wir lassen uns nicht nötigen!“ Der Max wurde ein bisschen blass. Später haben wir einmal darüber gelacht. Aber jetzt im Gemeindehaus Winklern war der Spaß zu Ende. Verdammt, da hatte ich ein Wort zuviel gesagt, einen Galoppsprung zu weit gewagt, wie so oft in meinem Leben. Das konnte sich ein großer Landesrat von einem kleinen Gemeinderat nicht sagen lassen. Er blickte zum Gastgeber und fragte, ob er mit dieser Meinungsäußerung einverstanden sei. Bürgermeister Heller schien überfragt. Dass kein Wort über seine Lippen kam, war angesichts der brennenden Lunte verständlich, vielleicht sogar richtig. Max Rauscher wartete noch ein Weilchen, dann stieg er langsam in den Ring. Was dann folgte, war ein Stakkato von rhetorischen Treffern, Hieben mit Bihänder und Florett. Er hatte schon andere Scharmützl geschlagen, sein täglicher politischer Gegner hatte eine Kampfart, die heute noch bekannt ist. Ich war zerfetzt, atomisiert im luftleeren Raum. Alles schien verloren! Ich fühlte mich wie der Cornet in Rilkes berühmter Erzählung: „... auf schnaubendem Pferd mit verbrannter Standarte, von Türken umzingelt!“ Wo war der „Zoggler“? Hatten wir nicht fast drei Jahrzehnte diese Taktik angewandt? Wo war die Rückendeckung, der schwere Pflug?*

*Was darauf geschah ist Volksmund. Er protokolliert nicht und es kann jederzeit bestritten werden. Hat der „Zoggler“ wirklich sein Galesl geschmiert und ist zur Obrigkeit nach Klagenfurt kutschiert? Er ließ seine 120 kg Erdanziehung in den Polsterstuhl fallen und schnaubte: „Da sitz i einche und steh da neama auf, bis dass ma es Nationalparkhaus in Döle ham!“ So erzählts der Tauernwind. Seine Riesenhaxn wirkten wie Rammpflöcke vor dem Burgportal, murmelt die Möll. Alles erlogen, säuselt der Zigarettenschmauch an den Theken. Heute beschwört er die Wahrheit: „Do woas i nigsch davon!“ Kann sein.*

*Aber eines ist sicher: das Nationalparkhaus steht. In Döle. Es kam die „Alte Schmelz“ zum Zug, diese entsprach auch den Größenvorstellungen für einen Veranstaltungssaal und der private Verkäufer hatte mit 4 Millionen Schilling ein schönes Startgeld in seine gastronomische Zukunft. Der Gemeinde war es möglich, durch den Verkauf des Schlößl´s die erste Million für ein großartiges Vorhaben zu setzen. Das Schloß blieb Museum. Die Zinkhütte ödet weiter vor sich hin.*

*Beamte nisteten sich ein, Peter Ruptisch wurde als Direktor bestellt. Die Arbeit begann.*
*Ruhe zog wie sanfte Brandung wieder ins Tal.*



***Zusammenfassung***

*Entstehungsgeschichte hieß das Thema. Beinahe hätten wir sie im Nebel der Jahrzehnte aus den Augen verloren. Ist sie wichtig? Es ist die Geschichte einer kleinen Welt. Alles ist relativ. Wir lesen heute mit Interesse, was der Indianer Sitting Bull vor 150 Jahren zum Amerikanischen Präsidenten sagte.*

*Ja, ja, die große Welt, das mag schon sein. Jeder hat auch seine eigene kleine Welt. Ist sie weniger interessant? Wir haben unsere eigenen Originale quer durch den Nationalpark und seiner drei Länder, mit ihren Kämpfen, Fehlern und Sprüchen. Lügt der Volksmund wirklich? Nein! Er erfasst das Wesentliche. Was er fantastisch ausschmückt ist notwendiger Nährstoff, aus dem der Stamm der Wahrheit wächst. Wir sollten alles festhalten.*

*Was sagen heute die Schützer?*
*Sie haben im Nationalpark wenigstens einen potenten Partner bekommen.*

*Die Nützer haben ihre Übernachtungszahlen und ihre Hoffnungen halbiert.*

*Die Stützer? Sie kennen ein Verbot: zu viel zu loben. Sie kennen und fürchten den uralten Spruch der Potentate, der Ausbeuter, die sie in die Stollen trieben, ihre Söhne aufs Schlachtfeld lockten, ihre Töchter zu jungen Witwen machten: „Wenn der Bauer lacht, zieh ihm einen Zahn“. Sie lächeln - bestenfalls. Man hofft zufrieden.*

*Und die Trützer an den Theken, die Mitternachtspolitiker? Die haben*
*sowieso immer recht. Sie fahren manchmal lieber mit dem Retourgang durch die Welt. Denn es heißt ja: „Vorwärts! Zurück zur Natur!“*

*Die Rückschau auf 25 Jahre Nationalpark ist wie die Bilanz einer silbernen Hochzeit: Fehler gemacht? Ja! Enttäuschungen erlebt? Ja! Aber: es war eine Entscheidung. Es war einer der unzähligen Wege zum Gipfel. Es war Leben. Es war gut.*

## *Ein wertvolles Erbe auf breiter Basis im Nationalpark Hohe Tauern*

***Georg Wallner, vlg. Tausch***
*Nationalpark Grundbesitzer aus Heiligenblut*

*Die 50er Jahre waren geprägt von Traditionen. Mit immer neuen Erfindungen und der folgenden Industrialisierung in den 60er Jahren erfolgte auch ein Wertewandel in der Gesellschaft. Der Erwerb und die Nutzung neuer Produkte waren die tägliche Herausforderung.*

*Energie, Strom wurde zum Schlagwort. Der Kraftwerksgruppe Kaprun und der Errichtung der KELAG-Kraftwerke in der Glockner- und Sonnblickgruppe sollte ein Großkraftwerk im Dorfertal in Osttirol folgen. Wieder waren Wasserableitungen aus ganzen Tälern vorgesehen. Die zu erwartenden, tiefgreifenden Veränderungen in Flora und Fauna, dem gesamten Ökosystem haben bei Politikern und betroffenen Grundbesitzern Nachdenken ausgelöst. In Heiligenblut wurde der Gößnitzwasserfall als Naturdenkmal beantragt.*

*Die Länder Kärnten, Salzburg und Tirol erklärten in der Vereinbarung von Heiligenblut im Jahre 1971, ein großräumiges Schutzgebiet, einen Nationalpark errichten zu wollen. Es sollte aber noch 10 Jahre bis zur Umsetzung dieses Vorhabens dauern.*

*Den entscheidenden Schritt unternahm das Land Kärnten im Jahre 1981. In einem Kärntner Alleingang wurde vom Landtag die Glockner- und Teile der Schobergruppe zum Nationalpark Hohe Tauern erklärt. Es war ein Projekt, von dessen Wichtigkeit viele Bürger überzeugt waren, jedoch niemand so genau wusste wie es aussehen sollte. Die amerikanischen Nationalparke waren auf staatlichem Grundbesitz eingerichtet. Bei uns sollten alle Schutzmaßnahmen, Vorstellungen und Ideen auf kleinbäuerlichem Grundbesitz auferlegt werden. Abzusehen war eine lange Reihe von Gesprächen und Verhandlungen. Positiv zur Umsetzung stand ein gewisser Zeitgeist.*

*Die 70er Jahre waren gezeichnet von einem Imageschwund der Bergbauern. Die Eigenversorgung der österr. Bevölkerung mit Nahrungsmitteln war erstmals erreicht und die Bergbauern konnten auf Grund klimatischer und struktureller Vorgaben an der Massenproduktion nur mehr in Randbereichen teilnehmen. Die Betriebe wurden mehr und mehr im Nebenerwerb geführt und vielfach, in „Großeinsätzen an Wochenenden" bewirtschaftet. Dies brachte zwar zusätzliche Belastungen für die bäuerliche Familie, war aber die Voraussetzung für die Teilnahme an einen zeitgemäßen Lebensstandart. Negative Folgen stellten sich ein. Auf die Jahreszeit bezogene Arbeiten, vor allem in der Almregion wurden, bedingt durch Arbeitskräftemangel, nicht mehr, oder nur sehr eingeschränkt, durchgeführt. Schwenden der Weideflächen und Wegsanierungen wurden auf ein Minimum beschränkt. Holzzäune wichen dem Stacheldraht und auch die Dächer wurden zeitgemäß, mit Dachziegeln gedeckt. Schwerpunkte für die Bauern war die Mechanisierung und die Verbesserung der Lebensbedingungen von Mensch und Tier.*

*Die Verordnung des 1. Nationalparks brachte unter die bäuerlichen Grundbesitzer eine gewisse Unruhe. Man wusste um die Sünden der vergangenen Jahre. Der spürbare Beginn war eine Bestandsaufnahme in der Gemeinde. Wanderwege, die Beschilderung , Brücken, Kapellen, Marterln bis zu den Heu- und Almhütten wurden aufgelistet. So entstand in Folge auch die erste Wunschliste der Gemeindevertretung. Landesrat Max Rauscher als zuständigen Referenten, ist es mit seiner ihm eigenen Mentalität gelungen, Stimmung zu erzeugen, Bedenken zu zerstreuen und in einem positiven Gesprächsklima, auch Zwischenmenschlich, die Vision des Kärntner Nationalparks voranzutreiben. Auf Landesebene hat man den Leiter der Landesplanung, Hofrat Unkart und den damals jungen DI Peter Fercher als Bindeglieder in die Region entsannt.*

*Ein entscheidender Schritt war die Aufteilung des Nationalparks in Kern- und Außenzone. Grundbesitzerinterressen, öffentliche und auch wirtschaftliche Notwendigkeiten waren zu Berücksichtigen. Der Alpenverein, als größter Einzelgrundbesitzer, unter der Vertretung von Peter Haßlacher war ebenfalls in die Gespräche einzubinden. So manche Zeichnung wurde nach Stunden wieder verworfen! Doch in Kompromissen fanden sich Lösungen. Finanzielle Mittel wurden bereitgestellt und eine erste, bescheidene Verwaltung unter Peter Rupitsch und Günter Mussnig in Heiligenblut, später in Großkirchheim eingerichtet. Landesrat Max Rauscher machte auch Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur im Vorfeld des Nationalparks möglich. Brücken wurden saniert. Ein eigener Arbeitstrupp des Nationalparks betreute und verbesserte Wanderwege und eine neue Beschilderung waren sichtbarer Beginn. Die Grundbesitzer profitierten von besseren Zugangsmöglichkeiten zu Höfen, Bergmähdern und Almen. Die ersten Holzdächer wurden mit Nationalparkmitteln gefördert. Diese Optik erzeugte ein positives Klima in der Akzeptanz der Nationalparkwerdung.*

*Es entstand ein neues Bewusstsein unter Bauern. Plötzlich entsann man sich, auch eine Almhütte, einen verfallenen Zaun oder eine Heuhütte zu besitzen. Kulturgut, dessen Erhaltung eigentlich wertvoll wäre! Die Nationalparkidee war die Motivation!*

*Keine klare Linie konnten die Grundbesitzer in Gestaltung und Entwicklung des Schutzgebietes erkennen. Eine europäische Variante des Nationalparks musste erst erarbeitet werden. Basisentschädigungen der Grundinanspruchnahme und damit verbundene Rechtseinräumungen standen im Raum. Um eine einheitliche Sprache zu sprechen, schlossen sich die bäuerlichen Grundbesitzer zu einer Schutzgemeinschaft zusammen. Zielsetzung war es, in konstruktiven Gesprächen die Voraussetzungen für ein Miteinander von Grundbesitz, Kultur und Natur mit dem Nationalpark zu schaffen.*

*Ein großer Schritt gelang der Nationalparkverwaltung mit der Einführung des Vertragsnaturschutzes. Dadurch wurden längerfristige Bindungen und Studien ermöglicht. In Diplomarbeiten und Projekten sind neue Erkenntnisse zu verschiedensten aktuellen Themen im Nationalparkgebiet entstanden. Ein Beispiel sind Untersuchungen der Pflanzenvielfalt im Hochgebirge. Man konnte nachweisen, durch regelmäßiges Abmähen nicht nur die Erosion hintanzuhalten, es stieg auch die Artenanzahl der Gräser um ein Vielfaches.*

*Wenn ich zurückdenke, kann ich feststellen, dass sich Grundbesitzer und die Vordenker in der Nationalparkverwaltung in den 25 Jahren des Bestehens viel näher gekommen sind als manche wahrhaben wollen. Beide Seiten haben viel voneinander gelernt. Gelernt, die Natur und die Kultur als wertvolles Erbe - bewusster zu betrachten. Gelernt auch, das wissenschaftliche Arbeiten, für uns logische Abläufe bestätigen können. Gelernt vor allem, dass auch der ansässige Grundbesitzer, der Bergbauer, Teil dieser Natur ist.*

*Die Internationale Anerkennung ist die Auszeichnung für die positive Entwicklung. Entwicklung bedeutet aber auch Veränderung. Neben Wissenschaft und Forschung muss der Nationalpark auch wanderbar sein, damit einem möglichst großen Kreis von Menschen auch in aller Zukunft ein eindrucksvolles Naturerlebnis ermöglicht wird. Eigenverantwortung ist gefordert, trotzdem wird Sicherheit ein Thema der Zukunft sein. In Amerika baut man Autobahnen in den Parks - bei uns sind zeitgemäße Wege noch (k)ein Thema!*

*Keine primäre Aufgabe der Nationalparkverwaltung sehe ich, im Tourismus die Betten zu füllen. Eine direkte, aktive Vermarktung wäre nicht nur für Naturschützer problematisch, sie würde auch eine neue Situation für die Grundbesitzer ergeben. Für mich ist die Landschaft das „begehbare Schaufenster", und die Vermarktung ausschließliche Kompetenz der Betriebe im Rahmen ihrer Tourismusverbände. Eine entscheidende Aufgabe in Zukunft wird die Erhaltung der bergbäuerlichen Bewirtschaftung sein. Ein allgemein gültiges Rezept wird es nicht geben, doch eine Einbindung in landschaftserhaltende Maßnahmen des Nationalparks könnte wieder für einige Bauern existenzsichernd sein.*

*Ich wünsche mir eine behutsame Entwicklung des Nationalparks Hohe Tauern unter Bedachtnahme auf das Wesentliche, die Erhaltung unseres Landschaftsbildes, in dem Berge, Pflanzen, Tiere und Menschen nebeneinander Platz haben.*

# *Initialzündung für die Umsetzung der Nationalparkidee in Österreich*

***Dr. Gerold Glantschnig***
*Verfassungsdienst im Amt der Kärntner Landesregierung*
*Mitglied im Kärntner Nationalparkkomitee Hohe Tauern*

*Kärnten kann für sich in Anspruch nehmen, schon sehr früh Schritte zur Umsetzung der Nationalparkidee ergriffen zu haben. Ging dabei zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Initiative noch von einzelnen Naturliebhabern wie beispielsweise dem Villacher Industriellen Albert Wirth aus, so ergriffen relativ bald darauf auch die politischen Verantwortungsträger im Land entsprechende Realisierungsschritte.*
*Das Glocknergebiet, das 1918 durch finanzielle Unterstützung durch Albert Wirth mit der ausdrücklichen Widmung an den Österreichischen Alpenverein übertragen wurde, es „auf ewige Zeiten als Naturschutzpark zu erhalten", wurde relativ bald nach der Erlassung eines Naturschutzgesetzes in Kärnten bereits 1935 als Naturschutzgebiet mit besonders strengen Schutzvorgaben ausgewiesen. Wenngleich in der Folge sogar noch vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges der Entwurf einer Verordnung zur Einrichtung eines „Naturschutzgebietes Nationalpark Hohe Tauern" in diesem Gebiet zur Begutachtung aufgelegt wurde, so verhinderten in der Folge die weiteren Ereignisse vorläufig eine Realisierung dieses Projektes.*

*Erst im Rahmen des für das Jahr 1970 ausgerufenen Europäischen Naturschutzjahres wurde diese Initiative neu belebt und als österreichischer Beitrag zu diesem Jubiläumsjahr ins Auge gefasst. Nach einer Abstimmung auf Länderebene und einer Unterstützungszusage durch den Bund konnte schließlich am 21. Oktober 1971 in Heiligenblut zwischen den Ländern Salzburg, Tirol und Kärnten die denkwürdige Vereinbarung zur Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern unterfertigt werden. Als sich allerdings in der Folge die Realisierung dieses Projektes in Anbetracht gegensätzlicher energiewirtschaftlicher Erschließungspläne und Vorbehalten in Teilen der Bevölkerung zunehmend verzögerte und die Vereinbarung in der Folge auch eher nicht mehr dazu genutzt werden sollte, das gemeinsam intendierte Nationalparkprojekt raschestmöglich zu realisieren sondern vielmehr als Fessel zur Gemeinsamkeit bei der Umsetzung umfunktioniert wurde, entschloss sich Kärnten im Jahre 1981 - zehn Jahre nach dem Abschluss der Vereinbarung - zum damals viel kritisierten sog. „Kärntner Alleingang".*

*Veranlasst wurde diese Initiative letztlich durch Versuche auf Bundesebene, den Stillstand bei der Umsetzung der Vereinbarung von Heiligenblut durch eine Zuständigkeitsverlagerung auf die Bundesebene zu beenden. Aber auch auf Landesebene wurde zunehmend Unmut darüber laut, dass das Land Beiträge zum Aufwand der gemeinsam mit Salzburg und Tirol in Matrei in Osttirol eingerichteten Nationalparkkommission zu leisten hatte, ohne dass konkrete Fortschritte bei der Projektumsetzung festgestellt werden konnten. Als der Nationalrat schließlich im Rahmen einer für 28. November 1980 angesetzten parlamentarischen Enquete unmissverständlich seine Absicht signalisierte, die Umsetzung des Vorhabens durch eine Kompetenzverlagerung beschleunigen zu wollen, preschte schließlich Kärnten mit einem Verordnungsentwurf vor, der die Einrichtung des Nationalparks Hohe Tauern vorläufig auf Kärntner Seite der Hohen Tauern gewährleisten sollte. Die bereits bestehenden Naturschutzgebiete Großglockner und Schobergruppe-Nord sollten dabei als Kernzone des Kärntner Anteils des Nationalparks ausgewiesen werden, dem eine Außenzone in Form eines Landschaftsschutzgebietes vorgelagert werden sollte.*

*Der bei dieser Initiative federführende Beamte, der spätere Landesamtsdirektor Dr. Ralf Unkart hat in seinem Beitrag im Rahmen der Enquete im Nationalrat die alpinen Verbände Österreichs und die österreichische Naturschutzorganisation ausdrücklich dazu aufgerufen, „diese Initiative mit uns als Initialzündung für die große und endgültige Lösung zu betrachten." Dr. Unkart hat also Ende 1980 bereits sehr vorausblickend erkannt, dass damit die bis dahin aus verschiedensten Gründen gepflegte Zurückhaltung der Länder bei der Umsetzung der Nationalparkidee in Österreich nicht nur im Bereich der Hohen Tauern, sondern darüber hinaus österreichweit aufgebrochen werden wird. Bereits 1984 folgten die Salzburger mit der Ausweisung ihres Anteils am Nationalpark Hohe Tauern und 1991 schließlich auch Tirol. Von diesen Schritten ermutigt folgten Burgenland im Jahr 1993 mit dem Nationalpark Neusiedlersee, Niederösterreich 1996 mit dem Nationalpark Donauauen, Oberösterreich 1997 mit dem Nationalpark Kalkalpen, im Jahre 2000 Niederösterreich mit seinem zweiten Nationalpark im Bereich Thayatal und die Steiermark 2002 mit dem Nationalpark Gesäuse. In diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben soll auch die Schaffung eines zweiten Nationalparks in Kärnten im Jahre 1987 im Bereich der Nockberge.*



*Mit dieser Kettenreaktion wurde aber auch das hohe Innovationspotential bestätigt, dass das immer wieder kritisch kommentierte föderalistische System des österreichischen Bundesstaates in sich birgt. Das gesunde Konkurrenzverhältnis, in dem die einzelnen Bundesländer zu einander stehen, erzeugt wechselseitig weit mehr Optimierungsanreize, als ein, eher auf den kleinsten gemeinsamen Nenner ausgerichtetes zentralstaatliches System.*

*Die Initiative Kärnten hat aber auch inhaltlich Beispielwirkung für die anderen Länder gehabt. Die Nationalparkpolitik des Landes war nämlich von Anfang an vom Bemühen um eine Einbindung der betroffenen Bevölkerung und ihrer Repräsentanten in die für den Nationalpark maßgeblichen Entscheidungen geprägt. Man war sich der Tatsache bewusst, dass der Nationalpark nur dann die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen kann, wenn er von der Initiative und dem Interesse der betroffenen Bevölkerung mitgetragen wird. Man hat daher auch bereits vor der Schaffung des Kärntner Nationalparkgesetzes im Jahre 1983 mit dem sog. „Kontaktkomitee" ein Forum geschaffen, in dem die Vertreter der Nationalparkgemeinden gleichberechtigt mit jenen des Landes über die weitere Entwicklung des Nationalparks mitentscheiden konnten. Diese Einbindung der lokalen Verantwortungs- und Interessenträger wurde auch im Kärntner Nationalparkgesetz, das im Jahre 1983 erlassen wurde mit der Einrichtung des sog. „Nationalparkkomitees" gesetzlich verankert und festgeschrieben. Diesen wurden gesetzlich wichtige Beratungs-, aber auch Entscheidungszuständigkeiten zugeordnet.*

*Diese Miteinbindung der Bevölkerung der Nationalparkregionen in die nationalparkrelevante Willensbildung, wie sie das Kärntner Nationalparkgesetz vorsah, wurde auch von den übrigen Ländern im Rahmen ihrer Nationalparkinitiativen aufgegriffen. Wenngleich diese Gremien in den anderen Ländern mit unterschiedlichen Bezeichnungen versehen wurden (Fondsbeirat in Salzburg und Tirol, Nationalparkforum in Burgenland und Oberösterreich oder Nationalparkbeirat in Niederösterreich), in allen Fällen stand aber die Zielsetzung, wie sie bereits im Rahmen der Gesetzwerdung in Kärnten angestrebt wurde, im Vordergrund, nämlich den Nationalpark gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung zu gestalten und zu entwickeln und nicht gegen deren Interessen zu agieren.*

*Österreichweit aufgegriffen wurde auch der regionalpolitische Ansatz, der in Kärnten von Anfang an mit der Einrichtung der sog. „Nationalparkregion" verfolgt wurde. Gerade in einem Hochgebirgsnationalpark, wie dem Nationalpark Hohe Tauern wurde es als unumgänglich erachtet, das Nationalparkbewusstsein auch in den Lebens- und Wirtschaftsräumen der Nationalparkgemeinden außerhalb des konkreten Schutzgebietes zu vermitteln, zumal letzteres teilweise vom Talbereich aus optisch nicht einmal wahrnehmbar ist. Ohne für diese außerhalb der Nationalparkschutzgebiete liegenden Bereiche der Nationalparkgemeinden besondere Schutzvorgaben zu determinieren, sollte dort durch die Förderung einer auf die Nationalparkidee abgestimmten Entwicklung ein spezifischer regionalpolitischer Impuls gesetzt werden.*

*Diese Idee der Zusammenfassung der außerhalb des Schutzgebietes liegenden Anteile der Nationalparkgemeinden zu einer gemeinsamen Entwicklungsregion mit einer auf den jeweiligen Nationalpark abgestimmten Entwicklungszielvorgabe, wurde ebenfalls von allen Bundesländern, in denen seither Nationalparks eingerichtet wurden, aufgegriffen.*
*Auch international findet diese Überlegung Berücksichtigung, nämlich bei der Umsetzung der Biosphärenparkidee der UNESCO nach dem Konzept der Sevilla-Strategie. Dort ist ebenfalls neben der mit bestimmten Schutzzielen verknüpften Kern- und Pflegezone, eine Einbindung des Lebens- und Wirtschaftsraumes des Umfeldes des Schutzgebietes als sog. „Entwicklungszone" vorgesehen.*

*Folge des bereits angesprochenen fruchtbringenden föderalistischen Ideenwettbewerbs ist es aber auch, dass Ideenansätze, die in Kärnten Anfang der 80er Jahre erstmals aufge¬griffen wurden, von den übrigen Ländern im Rahmen ihrer Nationalparkrechtsetzung nicht nur übernommen, sondern auch weiter optimiert wurden. Diese Erkenntnisse ist Kärnten gerade dabei, im Rahmen einer Überarbeitung des Nationalparkgesetzes aufzugreifen und auch für sich nutzbar zu machen. Es zeigt sich also, dass das föderalistische System des österreichischen Bundesstaates Gewähr dafür ist, dass sich in steter Regelmäßigkeit neue Ideen im Sinne einer Reihe von Initialzündungen gegenseitig ablösen und befruchten. Sie bieten so Gewähr dafür, dass in den in die Länderzuständigkeit fallende Belange, wie insbesondere auch bei jenen im Bereich des Natur- und Umweltschutzes, ein ständiger Fortschritt und ein stetiger Trend zur Optimierung wahrzunehmen ist.*

# *Nationalpark Hohe Tauern - ein regionales Entwicklungsprogramm*

***DI Peter Fercher***
*Vorstand der Abteilung 20 - Landesplanung*
*Mitglied im Kärntner Nationalparkkomitee Hohe Tauern*

***Einleitung***

*Die Entwicklung des Mölltales und damit der Nationalparkregion Oberes Mölltal hat insbesondere seit der Einrichtung des ersten Österreichischen Nationalparks Hohe Tauern einen besonderen Stellenwert. Galt doch schon bei dessen Einrichtung der Grundsatz: Dass der Schutz dieses herausragenden Landschaftsraumes mit der Entwicklung der Region als Lebens- und Wirtschaftsraum gleichzusetzen ist.*

*Dieses Nebeneinander von Schutz und Entwicklung war in Kärnten bereits eine Maxime, als der Begriff einer nachhaltigen Regionalentwicklung noch nicht „erfunden" war - aber die Landesplanung war in dieser Hinsicht Pionier einer integrierten Regionalentwicklung, die den Schutz nicht als Einschränkung sondern als Chance für die Region sieht.*

*Bereits am Beginn der Nationalparkplanung war es Verantwortungsträgern bewusst, dass die mit der Entwicklung des Nationalparks gewünschte Regionalentwicklung ein langfristiger Prozess ist, der nur durch eine Vielzahl von Einzelschritten realisierbar ist.*
*Daneben war es aufgrund der vorherrschenden, hohen Erwartungshaltung in der Region - die sich naturgemäß durch die leidenschaftliche Diskussion um die Einrichtung des Nationalparks ergab - erforderlich, rasche und wirkungsvolle Projekte zur Bewusstseinsbildung der einheimischen Bevölkerung zu setzen.*

*Von Beginn an stand fest, dass die Entwicklung nicht von oben verordnet, sondern die damit notwendigen Projekte und Maßnahmen gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung bearbeitet und realisiert werden müssen. Besonders wichtig dabei war:*

- *Neue Entwicklungsmöglichkeiten in der Region in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht zu finden.*
- *Neue Organisations- und Kooperationsformen lokal und regional aufzubauen.*

*Dazu zählten die Einrichtungen der Nationalparkverwaltung und die Bildung spezifischer Förderaktionen. Die Sonderaktion des Bundes und des Landes Kärnten zur Förderung der Nationalparkregion hatten dabei Pioniercharakter. Man muss erwähnen, dass es zu dieser Zeit noch keine flexiblen Fördereinrichtungen für diesen komplexen Prozess einer Regionalentwicklung und Nationalparkentwicklung gegeben hat.*

***Historische Entwicklung***

*Mit dem Staatsvertrag 1955 und dem sich deutlich abzeichnenden wirtschaftlichen Aufschwung kam bundesweit der Förderung entwicklungsschwacher Gebiete besonderes Augenmerk zu. Der Kärntner Landesregierung war es schon 1952 gelungen, Kärnten bei der Bundesregierung als „Notstandsgebiet" zu propagieren und unter anderem ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm am Bausektor zu schaffen.*



*Der Ausbau der Mölltalstraße, die Fertigstellung des Reisseck-Kreuzeck-Kraftwerkes fallen u.a. in diese Zeit. Diese Maßnahmen welche in erster Linie den Aufbau der Grundinfrastruktur sicherstellten, haben dieser Region zweifellos einen Entwicklungsschub ermöglicht. Von der Landesplanung wurde bereits damals große Hoffnung in die Stärkung des ländlichen Raumes gesetzt (in erster Linie durch den Ausbau des Fremdenverkehrs aber auch durch die Schaffung von Arbeitsplätzen für Nebenerwerbslandwirte und die Heimarbeit). Deshalb erhielt auch die Erstellung von regionalen Entwicklungsprogrammen für den ländlichen Raum starken Auftrieb. Die Erstellung des Entwicklungsprogrammes für das Obere Mölltal (1966), das in erster Linie auf die Strukturverbesserung der Landwirtschaft und des Fremdenverkehrs (durch den Ausbau der Liftanlagen und die Errichtung von Schwimmbädern) ausgerichtet war, wurde von maßgebenden politischen Funktionsträgern unterstützt.*

*Während der Ausarbeitung des Entwicklungsprogrammes (1961 - 1965) wurde die Schobergruppe unter Naturschutz gestellt (1964) und so zusammen mit dem Naturschutzgebiet Großglockner-Pasterze die Keimzelle für den zukünftigen Nationalpark Hohe Tauern geschaffen.*

*In dieser Phase der regionalen Entwicklungsplanung wurde bereits Anfang der 60er Jahre für jede derartige Planung eine regionale Planungsgemeinschaft gegründet, die auch pionierhaft in Österreich war. In ihrem Wirken wurde schon sehr früh die Notwendigkeit der gegenseitigen Abstimmung und Prozesshaftigkeit der Raumordnung erkannt.*

***Die 70er Jahre***

*Diese Ära war von Großprojekten geprägt. Die Errichtung der Tauernautobahn war für Oberkärnten und das Mölltal ebenso bedeutend wie der sukzessive Bau von Wasserkraftwerken.*
*Unter anderem wurde der Bau der Kraftwerksgruppe Fragant-Oschenigsee 1963 beschlossen, nachdem die Speicherkraftwerke der Reisseck-Kreuzeck-Gruppe bereits zwischen 1947 und 1961 stufenweise ausgebaut worden waren. Sie wurde 1972 fertiggestellt.*

*Als markantes Beispiel soll der Bau der Kraftwerksgruppe Maltatal herausgegriffen werden, deren Baubeginn im Jahr 1971 ebenfalls auf Projektideen aus den 20er Jahren und auf Planungen aus den 40er Jahren zurückgeht. In den 60er Jahren verlor der Naturschutz (allen voran der Naturschutzbund und der Internationale Alpenverein) den "25jährigen Kampf" um das "Tal der stürzenden Wasser".*

*Bereits 1966 wurden die Gößkarbäche durch den "Gößüberleitungsstollen" in eine der Reisseckstufen abgeleitet. Trotz heftigster Proteste begann 1971 der Bau der Kraftwerksgruppe Maltatal, der mehr als 2.000 Bauarbeiter beschäftigte und die leistungsstärkste Wasserkraftanlage Österreichs als energietechnisch notwendige Ergänzung für die Laufkraftwerkskette an der Drau schuf und im Jahre 1978 abgeschlossen wurde.*

*Für den Naturschutz bedeutete dies eine empfindliche Niederlage. Doch möglicherweise als Kompensation wurden 1967 die fremdenverkehrswirksamsten Bereiche an Großglockner, Villacher Alpe, Wörther See und anderen unter Naturschutz gestellt. Zugleich bereitete die breite Diskussion den Boden für jenen Umschwung der öffentlichen Meinung, der zugleich mit dem Baubeginn im Jahr 1971 zum gemeinsamen Beschluss der Länder Kärnten, Tirol und Salzburg über die Einrichtung des Nationalparks Hohe Tauern führte.*

**"Startschuss" für den Nationalpark Hohe Tauern**

*Auch ein zweites Großprojekt, das im Geist der "raumordnungsgerechten Umgestaltung Kärntens" beschlossen wurde, konnte erst nach einem langwierigen Planungs- und Diskussionsprozess realisiert werden. Im Jahr 1971 führte die intensive Befassung mit Raumordnungsfragen, vielleicht auch das "schlechte Gewissen" angesichts der mit dem wirtschaftlichen Erfolg einhergehenden Naturzerstörungen zu einem "Meilenstein" für den Naturschutz:*

*"Geleitet von dem Wunsche, die Hohen Tauern als besonders eindrucksvollen und formenreichen Teil der österreichischen Alpen in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit als Beispiel einer für Österreich repräsentativen Landschaft und zum Wohle der Bevölkerung, zum Nutzen der Wissenschaft und zur Förderung der Wirtschaft für alle Zukunft zu erhalten" bekannten sich die Länder Kärnten, Salzburg und Tirol in der "Heiligenbluter Vereinbarung" zur Schaffung eines gemeinsamen "Drei-Länder-Nationalparks Hohe Tauern" (LGBl. für Kärnten Nr. 72/1971):*
*Auch dieses Projekt hatte - wie viele große Vorhaben in der Raumordnung - eine lange Vorgeschichte. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg tauchen in Europa erstmals Bestrebungen zur Schaffung von Naturschutzparks auf. Man begann sich auch hier allmählich um die Erhaltung einzigartiger Naturgebilde als Ausdruck nationaler Identität zu sorgen.*

*Nach dem Krieg wurden die Bemühungen um die Schaffung eines "Naturparks" auch von Kärnten aus weiterbetrieben. Eine 1951 vom Österreichischen Naturschutzbund verfasste Denkschrift nahm das Amt der Kärntner Landesregierung zum Anlass, im Jahr 1954 einen ersten Entwurf einer Vereinbarung mit den benachbarten Ländern auszuarbeiten. Zwar kam es nicht dazu, doch der allmähliche Aufbau der Landesplanung in den betroffenen Ländern führte zu einer kontinuierlichen Befassung mit der Nationalparkproblematik aus Sicht des Naturschutzes wie der Regionalentwicklung.*

*1958 stellte das Land Salzburg auf Basis des Raumordnungsgesetzes 1956 und des Naturschutzgesetzes 1957 zahlreiche Täler der Hohen Tauern unter Naturschutz. 1960 war die "Regionalplanung Lungau" Anlass für die Auseinandersetzung mit Fragen des Naturschutzes im Bereich der Hohen Tauern. In Kärnten wurde 1964 im Zuge der Erstellung des "Entwicklungsprogramms Oberes Mölltal" die Schobergruppe unter Naturschutz gestellt (LGBl. Nr. 48/1964). Zugleich jedoch wuchs der "wirtschaftliche Druck in Form von Nutzungsansprüchen bis in die Fels- und Eisregion" (z.B. Felbertauernstraße, Malta-Kraftwerk, Transalpin-Pipeline, Seilbahnen, Liftanlagen, Feriendörfer, etc.)*

*Den entscheidenden Anstoß bot das Europäische Naturschutzjahr 1970. Die beamteten Naturschutzreferenten der Länder schlugen 1967 als Beitrag Österreichs die Realisierung des Nationalparks Hohe Tauern vor, die Landesregierungen stimmten mit Regierungsbeschlüssen den notwendigen Vorarbeiten zu, die übrigen Bundesländer akzeptierten die Idee und die Bundesregierung erklärte sich zur Förderung des Vorhabens bereit.*

*Am 21. Oktober 1971 konnte schließlich die in langwierigen Verhandlungen vorbereitete Vereinbarung von den Landeshauptleuten unterzeichnet werden. Zugleich galt es, das Prinzip des Förderalismus zu würdigen, auf dem dieser erste innerösterreichische "Staatsvertrag" nach Art. 107 des Bundesverfassungsgesetzes (seit 1974 Art 15a) zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von Bundesländern beruht.*



**1975 bis 1983**

*Die zweite Hälfte der 70er und die frühen 80er Jahre waren die Hochphase des „Umweltschutzes“. Der Europarat erklärte das Jahr 1970 zum "Jahr des Naturschutzes", das entsprechend propagiert und publizistisch ausgewertet wurde. Diese Neuorientierung fand in einer geradezu explosionsartigen Ausweitung der Umweltschutzagenden durch Jahre ihren Niederschlag.*

*In dieser Zeit waren auch eine ganze Reihe von Raumordnungsstudien bzw. Entwürfen für Regionalplanungen mit dem Schwerpunkt der Fremdenverkehrsentwicklung in Arbeit.*

*Das beabsichtigte "Entwicklungsprogramm Tauern-Hauptkamm", das 1975 bereits in Begutachtung war, sollte die Basis für die wirtschaftliche Entwicklung in der Nationalparkregion Hohe Tauern bieten. Wie bereits zuvor im "Entwicklungsprogramm Oberes Mölltal" galt dem zielgerichteten Einsatz der Nationalparkförderungsmittel das Hauptaugenmerk. Zugleich sollte der Nachweis erbracht werden, dass der beabsichtigte Nationalpark durchaus mit einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung vereinbar sein würde, auch in Anbetracht der unterschiedlichen Nutzungsintensitäten in den "Zonen" (Kernzone, Außenzone). Auch das Institut für Geographie der Universität Klagenfurt beteiligte sich mit der "Modellstudie Mallnitz" an den Vorarbeiten zur Errichtung des Nationalparks.*

**Die Regionalisierung in den 80er Jahren - Paradigmenwechsel**

*Zugleich mit der Einrichtung des Nationalparks Hohe Tauern gab es in Österreich und damit in Kärnten einen wesentlichen Wertewandel. „Der ländliche Raum“ rückte aus dem Bereich der fachlichen Diskussion in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die von den Zentren ausgehende Vereinheitlichung der Lebensräume wurde in Frage gestellt und der Eigenwert der peripheren ländlichen Gebiete entdeckt. Das war auch die Geburtsstunde der „eigenständigen Regionalentwicklung“. Gefragt war nicht mehr die Problemlösung für sondern mit den Menschen in der Region. Davon konnte die Nationalparkregion natürlich profitieren, zumal dem damaligen Planungs- und Nationalparkreferenten LR Max Rauscher die Regionalisierung und Stärkung des ländlichen Raumes ein besonderes Anliegen war.*

*Für die zahlreichen Aufbauprojekte und Aktionen wurde neben der Förderung des Landes auch 1984 die Förderaktion für eigenständige Regionalentwicklung eingeführt. Diese Förderaktion des Bundes kam der Nationalparkregion besonders zugute, zumal sie erstmals eine integrierte Regionalförderung und auch schon eine **Regionalberatung (ÖAR)** kannte. Diese Aufgabe wurde in der Folge durch das **Nationalpark-Komitee** und der bald eingerichteten **Nationalpark-Betreuung und Verwaltung** (Peter Rupitsch) übernommen.*

*Zu dieser Zeit wurde auch ein Verordnungsentwurf für ein räumliches Entwicklungsprogramm erarbeitet (1984), das für die Nationalparkregion auch gesetzlich vorgesehen war. Es umfasste ein räumliches Gestaltungskonzept (um langfristig räumliche Nutzungskonflikte zu vermeiden), ein Erschließungskonzept für ein nationalparkkonformes Tourismusangebot und ein wirtschaftlich-kulturelles Maßnahmenprogramm. Dabei war besonders der Wunsch der Nationalparkverwaltung nach Sicherung von Erweiterungsflächen vom Nationalpark zu prüfen. (Kaponigtal)*

*Einen besonderen Stellenwert hatte auch die Inwertsetzung der natürlichen und kulturhistorischen (montanhistorischen) Ressourcen für den Tourismus. Das Entwicklungsprogramm konnte letztlich nicht verordnet werden, doch flossen die geleisteten Arbeiten in die folgenden Programme ein.*

***Regionalentwicklung nach EU-Beitritt 1995***

*Mit dem Beitritt Österreichs zu Europäischen Region 1995 hat sich für die Regionalentwicklung des Oberen Mölltales und der Nationalparkregion einiges geändert.*
*Oberkärnten mit den Bezirken Hermagor, Spittal und Feldkirchen wurde als Ziel 5b-Gebiet im Sinne von förderungswürdigen ländlichen Gebieten mit Entwicklungsrückständen definiert. Kärnten war durch die erfolgreiche Aktion Orts- und Regionalentwicklung auf die neue EU-Regionalförderung gut vorbereitet und konnte die EU-Mittel optimal ausschöpfen.*

*Durch den Aufbau der EU-Programmgeschäftsstelle in der Landesplanung konnten wir die Idee der Orts- und Regionalentwicklung auf der Grundlage der drei EU-Regionalförderprogramme weiterentwickeln - Ziel 5b Programm sowie die EU-Gemeinschaftsinitiativen Leader II und Interreg II.*

*Mit dem Beitritt zur EU hat sich neben zwei weiteren Regionen in Kärnten auch die Nationalparkregion Oberes Mölltal für das Leader II EU-Förderprogramm beworben. In der ersten Phase umfasste die Region Großglockner noch die 6 Gemeinden des Oberen Mölltales und wurde dann 1998 bis nach Lurnfeld erweitert. In der zweiten Programmperiode vergrößerte man diese Region ein weiteres Mal um 8 Gemeinden des Oberen Drautales.*

*Das Leader II Programm für das Obere Mölltal ist ein integriertes, auf langfristige Ziele ausgerichtetes Innovationsprogramm und soll zu einem breit getragenen Entwicklungsimpuls führen. Aufgrund eines Stärken-Schwächen-Profiles und der bestehenden Entwicklungsimpulse ergeben sich folgende Ziele:*

- *Weiterentwicklung des Nationalparks zu einer internationalen Vorbildregion.*
- *Förderung regional vernetzter Denk- und Handlungsweise und der Kooperation im sektoralen und übersektoralen Bereich.*
- *Entwicklung von Qualitätsprodukten aus dem Nationalpark (Qualitätsgütesiegel für Nationalparkprodukte).*
- *Weiterentwicklung des nationalparkkonformen Tourismus und Stabilisierung der landwirtschaftlichen Produktion (Anerkennung der ökologischen Funktion).*

*Die Strategien und Ziele sind sowohl im Leader II als auch im aktuell laufenden Leader + Programm (2000 - 2006) ähnlich. Wir sollten am Ende der Programmperiode auch eine kritische Analyse über den bisherigen Weg setzen. Das ist auch wichtig für die Vorbereitung der neuen Programmperiode 2007 - 2013. Aus den EU-Regionalförderprogrammen (Leader II, Leader + und Interreg-Italien) wurden für die Nationalparkregion Oberes Mölltal bisher 78 Projekte umgesetzt. Diese Projekte wurden mit € 3,3 Mio. von EU, Land und Bund gefördert und entspricht ca. € 7 Mio. Gesamtinvestitionskosten für diese Region.*

*Beispielgebend möchte ich das Projekt „TauernGold" als eines von vielen nachhaltigen Initiativen erwähnen. Dieses Projekt ist ein besonders interessantes Konzept über die nationalparkkonforme touristische Umsetzung des Themas „TauernGold in der Nationalparkregion Hohe Tauern". In jüngster Vergangenheit gab es eine Reihe von Initiativen, dieses besondere geschichtliche Erbe dieser Region für einen bildungsorientierten Tourismus im Wert zu sehen.*



***Zukünftige Perspektiven für die Entwicklung der Region Oberes Mölltal***

*Da die laufende EU-Förderprogrammperiode im Jahre 2006 auslaufen wird, ist es nun notwendig, Vorbereitungen für die neue Programmperiode zu treffen, die für wiederum sieben Jahre - also bis 2013 - gelten wird.*

*Im Rahmen der ÖROK wird ein strategischer Rahmenplan für diese Periode vorbereitet, der zumindest die Leitlinie für die zukünftige Entwicklung bilden soll. Darin wird die nachhaltige Sicherung des ländlichen Raumes als Lebens- und Wirtschaftsraum als eines der wichtigsten Ziele genannt. Als generelle Strategie dazu wird festgehalten:*

- *Die ländlichen Gebiete erfordern spezifische, maßgeschneiderte, regionale Entwicklungsstrategien (wirtschaftliche Diversifizierung, Verbesserung der Erreichbarkeit und die Infrastruktur, Naturschutz). Nachteile an der geografischen und topografischen Struktur sollen durch spezifische Nutzung endogener Potentiale soweit wie möglich kompensiert werden.*
- *Optimale Anbindung und Vernetzung der ländlichen Gebiete mit hochwertigen IKT-Infrastruktur, Unterstützung des Zugangs zu Technologie und Wissen, und Kooperationseinrichtungen für Betriebe zählen zu den wichtigsten Voraussetzungen für die Standortqualität des ländlichen Raumes.*

*Durch den bisherigen Weg und die daraus resultierenden Erfahrungen ist die Planung gut positioniert, um ausreichende Initiativen setzen und in der nächsten Programmperiode die Mittel für diese Region optimal ausschöpfen zu können.*
*Es ist dies u.a. das „Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes" kofinanziert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds (ELER). Insbesondere die Maßnahmen der Achse III und die nach dem Leader-Ansatz entwickelten Projekte und Initiativen tragen zur Entwicklung des ländlichen Raumes mit dem Ziel einer breiten diversifizierten Wirtschaftsstruktur bei.*

*Daneben wird es auch Möglichkeiten im neuen Ziel 2-Programm (Wirtschaft und Beschäftigung) sowie aus dem Programm für territoriale Zusammenarbeit (ehemals INTERREG) Möglichkeiten zur Finanzierung von Projektinitiativen geben.*

*Von Seiten der Landesplanung werden nun im Auftrag von LH I Dr. Martin Strutz für die Bezirke Kärntens* ***Regionale Entwicklungsleitbilder*** *erstellt. Diese sollen für die nächsten 10 bis 15 Jahre eine gemeinsame Regionale Entwicklungsstrategie vorlegen. Diese Strategie wird in enger Zusammenarbeit mit den Regionen erarbeitet. Dabei ist die Nationalparkregion besonders gefordert.*

*Auch in Zukunft wird die Nationalparkregion als hervorragendes Beispiel für einen gelungenen Ausgleich zwischen Schutz und Entwicklung stehen. Mit dieser Strategie wird es auch weiterhin gelingen, die gesamte Region für die ansässigen Menschen als qualitätsvollen Lebens- und Wirtschaftsraum zu sichern.*

## *Kärntens „Alleingang“ 1981*

*Einstieg in das Nationalparkzeitalter in Österreich*

***Mag. Peter Haßlacher***
*Oesterreichischer Alpenverein*
*Leiter der Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz*
*Konrad Lorenz-Staatspreisträger für Umweltschutz*

*Aus heutiger Sicht betrachtet war die rechtliche Umsetzung der Dreiländer-Vereinbarung von 1971 im Oberen Mölltal eine gelungene politische Inszenierung der Vertragspartei Kärnten. Kein Wunder, dass die damals parteipolitisch anders wie in Kärnten dominierten Vertragspartner Salzburg und Tirol (Kärnten 1981 SPÖ-dominiert, Tirol und Salzburg ÖVP-dominiert) Verwunderung und Skepsis über den „Alleingang“ Kärntens zeigten. Es wäre aber zu einfach, deren Reaktionen allein auf parteipolitische Motive herunterzubrechen. Anstatt die bahnbrechende und pionierhafte Vorgangsweise Kärntens zu würdigen, wurden schnell Ängste geschürt und die den Nationalpark insgesamt ins Rollen bringende Tat relativiert. Einmal wurde befürchtet, dass der „Alleingang“ Kärntens als Vertragsbruch des 1971 zwischen Kärnten, Salzburg und Tirol geschlossenen Dreierpakts aufgefasst werden könnte und damit den zögerlichen Salzburgern und Tirolern die Gelegenheit zum Ausstieg aus der Dreiländervereinbarung geboten wird. Denn in den Nachbarländern brandeten die Interessenskonflikte um neue Wasserkraftwerke und Schigebietserschließungen ganz aktuell im Nationalparkplanungsgebiet auf. Kärnten habe es eben leicht, hieß es, dort seien die Kraftwerke schon errichtet und der Schitourismus habe sich die nötigen Flächen genommen.*
*Unterm Strich zählt, dass das Bundesland Kärnten unter der Regie von Hon. Prof. und stellvertretenden Landesamtsdirektor Dr. Ralf Unkart den ersten ganz wichtigen Schritt für die Realisierung des überregionalen Nationalparks Hohe Tauern gesetzt hat. Dort, wo Arbeit geleistet wird, werden eben Fehler begangen. Man bedenke aber, dass es sich damals in Österreich bei Nationalparkangelegenheiten um absolutes Neuland handelte und manche Protagonisten der Nationalparkszene die Prozesshaftigkeit der Nationalparkentwicklung in Österreich nicht verstanden.*

*Nun, der Oesterreichische Alpenverein (OeAV) war in diese eher hoheitlich gelenkte Nationalparkentwicklung der Jahre 1980 und 1981 trotz seiner Position als größter Grundeigentümer im Bereich Großglockner-Pasterze-Gamsgrube nur in geringer Weise eingebunden. Selbst konnte ich aufgrund meiner gerade begonnenen Tätigkeit als Leiter der Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz des OeAV mit Sitz in der Innsbrucker Gesamtvereinsleitung und der engen und persönlich guten Kontakte zum damaligen Leiter der Geschäftsstelle der Nationalparkkommission Hohe Tauern in Matrei in Osttirol, OFR Dipl.-Ing. Anton Draxl, einen guten Einblick in diese Entwicklung gewinnen und schließlich in dieser entwicklungsplanerisch wichtigen Phase für den Nationalpark Hohe Tauern im Oberen Mölltal tätig werden.*

*Die Würfel für diesen Kärntner Vorstoß, die zur Verordnung der Kärntner Landesregierung vom 15. September 1981 führten, fielen selbstverständlich anlässlich der Parlamentarischen Enquete zu „Überlegungen zur Schaffung eines Nationalparks Hohe Tauern unter dem Gesichtspunkt davon berührter Kompetenzen des Bundes“ am 28. November 1980 in Wien, als Landesamtsdirektor-Stellvertreter HR Dr. Ralf Unkart den Startschuss für den 1. Schritt im Oberen Mölltal bekannt gab: „Was nun Kärnten anlangt, wird es angesichts der bei uns erbrachten Vorleistungen nachgerade unerträglich, uns weiterhin das Nichtzustandekommen eines Nationalparks vorwerfen zu lassen.“ Und an die Alpinen Verbände Österreichs und die österreichischen Naturschutzorganisationen richtete er den Appell, „diese Initiative mit uns als Initialzündung für die große und endgültige Lösung zu betrachten“.*

***Skepsis und Kinderkrankheiten***
*Der Oesterreichische Alpenverein nahm diesen Aufruf aus Kärnten trotz der unterschiedlichen Einschätzungen ernst. So hielt etwa der damalige Landesplaner von Tirol, HR Dr. Helmuth Barnick, in einer Aktennotiz vom 2. Dezember 1980/ Zl. 17-1/80-24 zur Parlamentsenquete fest: „Der Schritt Kärntens, die bestehenden Naturschutzgebiete Großglockner-Pasterze und die östliche Schobergruppe, erweitert um ein Landschaftsschutzgebiet Heiligenblut zum Nationalpark zu erklären, wurde mit Erstaunen und Skepsis, ob dies der Sache des Nationalparks dienlich sei, zur Kenntnis genommen.“ Tage- und wochenlang wurde ich zwischen der vermittelten Aufbruchstimmung für den tatsächlichen Nationalparkbeginn und die in den anderen Nationalparkanteilen vermittelten Vorhaltungen hin- und hergerissen. Dementsprechend vorsichtig fiel auch die OeAV-Stellungnahme vom 29. Jänner 1981 zum Entwurf des Amtes der Kärntner Landesregierung/Verfassungsdienst für die „Verordnung der Kärntner Landesregierung, womit der Nationalpark Hohe Tauern eingerichtet wird“ (Stand November 1980) aus. Darin „begrüßte der OeAV grundsätzlich jede fundierte und in der Sache überlegte Initiative, die Realisierung des Nationalparks Hohe Tauern zu beschleunigen, soferne sie den von der Nationalparkkommission erarbeiteten Grundsätzen und den international geforderten Kriterien für Nationalparke entsprechen“. Als eine dem Gesamtnationalpark und nicht einem Patchwork von unterschiedlich ausgestatteten Einzelteilen verpflichtete NGO fürchteten wir im OeAV, dass mit dem Vorstoß Kärntens das Prinzip eines abgestimmten Nationalparks mit einheitlichen Schutzbestimmungen durchbrochen werden könnte und Kärnten sich nicht an die Grundsätze der alle drei Landesregierungen beratenden Nationalparkkommission Hohe Tauern hält.*

*Dieser Verdacht wurde zum Beispiel insofern erhärtet, da im Abgrenzungsentwurf für die Verordnung (Stand November 1980) beispielsweise die Fassung des Leiterbaches als energietechnische Anlage und die Standseilbahn Freiwandeck von der Franz-Josefs-Höhe zur Pasterze als mit dem Nationalpark inkompatible Anlagen nicht aus dem Nationalparkflächenentwurf herausgenommen wurden. Das hätte für die Planungen in Osttirol bzw. im Pinzgau nachhaltige Folgen gehabt! Denn dort warteten das Großspeicherkraftwerksprojekt Dorfertal-Matrei i.O., die schitechnische Erschließung Großvenediger Süd-West, das Kraftwerksprojekt im Oberpinzgau, usw. inmitten der Nationalparkplanungsfläche auf ihre Genehmigung. Schließlich wurde die Grenzziehung in der Kärntner Verordnung vom 15.9.1981 doch noch in unserem Sinne geändert; ebenso wurden Dauersiedlungen aus dem Nationalpark herausgenommen.*

*Im Alpenverein habe ich seit Beginn meiner Tätigkeit die Meinung vertreten, dass ein Nationalpark immer ein Lehrstück für die (alpine) Raumordnung sein muss. Das heißt, er erfüllt neben der Schutzfunktion auch einen wichtigen und wegweisenden Beitrag für die Regionalentwicklung. Die Frage der Förderung der regionalen Entwicklung wurde im Verordnungsentwurf November 1980 aber mit keinem Wort erwähnt, aber zu Recht von Mölltaler Vertretern eingemahnt.*

*Schließlich kam es trotzdem zur Einigung. Die Kärntner Landesregierung beschloss am 15. September 1981 die Verordnung, womit der Nationalpark Hohe Tauern im Oberen Mölltal eingerichtet wurde. Am 24. Oktober 1981 stellte das Land Kärnten seinen Nationalpark der Öffentlichkeit mit viel politischer Prominenz im Gradental vor. Die Fakten waren geschaffen, die Schiene gelegt, und wir hofften auf die richtigen Weichenstellungen in Salzburg und Tirol.*

***Sicherung der ersten österreichischen Nationalparkförderung***
*Der Geschäftsführer der Nationalparkkommission Hohe Tauern, Anton Draxl, und ich waren jedoch davon überzeugt, dass mittel- und langfristig ein Nationalpark nur überlebensfähig sein kann bzw. kurzfristig überhaupt dorthin gebracht werden kann, wenn Projekte entwickelt und Förderungen geltend gemacht werden können, die alternativ zu den Verheißungen der Energie- und Seilbahnwirtschaft einen Beitrag zur Existenzsicherung und Regionalentwicklung der dort lebenden Bevölkerung leisten. Aber wie, ohne Geldmittel und geringe Budgetansätze in den drei Bundesländern? In Kärnten standen bislang überhaupt keine Geldmittel für die Umsetzung der Nationalparkidee bzw. für die Schaffung von Modellgebieten zur Verfügung, wie sie die Nationalparkreferenten von Kärnten, Salzburg und Tirol im März 1978 vereinbart hatten. Im September 1981 legte ich zusammen mit Anton Draxl ein erstes Arbeitspapier „Modellhafte Entwicklungsplanung im Nationalpark Hohe Tauern“ für die Modellregionen Oberes Mölltal (Kärnten), Oberpinzgau (Salzburg)*

*und Virgental (Tirol) vor. Ganz konkret wurde als Finanzier das Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz vorgesehen.*
*Am 10. Jahrestag der Dreiländervereinbarung von Heiligenblut, am 21. Oktober 1981, fand in Wien im Parlament (Lokal V, dem Sitzungszimmer des Hauptausschusses) eine Pressekonferenz der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz statt, bei der SPÖ-Klubobmann Heinz Fischer erklärte, dass der Bund jedenfalls zur Umsetzung der Modellplanungen zur Hilfe bereit stünde und erstmals im Bundesbudget 1982 ein Betrag von öS 2,1 Mio. zur Wahrnehmung der Bundesinteressen im Naturschutz für den Nationalpark Hohe Tauern reserviert sei. Dieser könne bei Einstimmigkeit aufgestockt werden. Wir beknieten den damaligen ÖVP-Umweltsprecher und ÖAAB-Generalsekretär Walter Heinzinger, den Betrag im Budgetausschuss mindestens zu verdoppeln.*

*Am 12. Dezember 1981 kam schließlich die freudige Nachricht aus der Bundeshauptstadt. Erstmals wurde vom Nationalrat im Budget ein Betrag in der Höhe von öS 4,5 Mio. für den Nationalpark Hohe Tauern beschlossen. Am 9. März 1982 präsentierten wir zusammen Umweltminister Dr. Kurt Steyrer, SPÖ-Klubobmann Dr. Heinz Fischer und Sektionschef Dr. Pindur die mit den Bürgermeistern von Krimml und Neukirchen am Großvenediger (Salzburg) sowie von Prägraten am Großvenediger und Virgen (Tirol) abgesprochenen und im Detail ausgearbeiteten Maßnahmenvorschläge. Für Kärnten/Oberes Mölltal (Modelle Gradental und Apriach) hatten wir dazu kein Mandat. Sie wurden allesamt angenommen, die Förderabläufe unbürokratisch und direkt vereinbart. Es war ein Freudentag. Noch dazu erreichten wir rechtzeitig den letzten Zug heim nach Osttirol, da uns die Dienstlimousine des SPÖ-Klubobmannes in Rekordzeit zum Südbahnhof brachte.*

***Beitrag zur Entwicklungsplanung mit der Bevölkerung***
*So war wenigstens ein erster konstruktiver Beitrag für die Nationalparkentwicklung geleistet. Eines war klar: Jeder positive Entwicklungsansatz konnte ausschließlich auf einem „bottom up"-Prinzip fußen, nämlich dem intensiven Verhandeln, Diskutieren, Kooperieren und Planen mit den Gemeinden, Agrargemeinschaften und den einzelnen Grundeigentümern. Dieser Prozess hatte im Mölltal im Zuge der Einrichtung des Nationalparks am 15.9.1981 mit Sicherheit nicht in dem Maße stattgefunden, wie wir heute Bürgerbeteiligung bei Naturschutzprojekten kennen. Es standen damals Gespräche mit dem regional- und kommunalpolitischen Establishment im Vordergrund.*

*Eine große Chance, die Regionalentwicklung im Oberen Mölltal auf eine breite Basis zu stellen, bot sich dem Oesterreichischen Alpenverein/Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz im Mai 1982. Am 5. Mai fand in Klagenfurt eine Besprechung der Abteilungen Verfassungsdienst und Landesplanung, der Geschäftsstelle der Nationalparkkommission Hohe Tauern und der OeAV-Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz über Vorarbeiten zur Erstellung eines Regionalen Entwicklungsprogrammes statt. Dem OeAV wurde dabei die Erarbeitung von Planungsvorstellungen für ein maßnahmenorientiertes touristisches und landwirtschaftliches Infrastrukturkonzept angeboten. Aufgrund eines Anbots vom 23. Juni und einer neuerlichen Besprechung beim Amt der Kärntner Landesregierung am 23. Juli 1982 übersandte Dr. Erwin Graze dem OeAV den mit 6. August 1982 datierten Arbeitsauftrag zur „Erstellung eines touristischen und landwirtschaftlichen Infrastrukturkonzeptes für die Nationalparkregion Oberes Mölltal". Es folgte in den darauf folgenden Wochen eine der schönsten Planungstätigkeiten im Nationalpark Hohe Tauern und meines ganzen Berufslebens: Gespräche mit den Bürgermeistern Albert Heller, Johann Fleißner und Ernst Pichler, allen Agrargemeinschaften, Mitgliedern der Gemeinderäte, Delegierte der lokalen Tourismusorganisationen, Gemeindesekretären, Schlüsselpersonen aus dem Mölltaler Leben, vielen Grundeigentümern, usw. Damals lernte ich Ernst Rieger, im Gemeindeamt von Großkirchheim (damals noch Döllach im Mölltal) tätig und heute Vorsitzender der OeAV-Sektion Großkirchheim-Heiligenblut-Mörtschach, kennen.*

*Obschon die Skepsis vieler Grundeigentümer groß war, tat ich mir als gebürtiger Nikolsdorfer, der Name Haßlacher war in Oberkärnten auch nicht so selten, leichter. Zudem kam mein Kärntner Mitarbeiter, Studienkollege aus Innsbrucker Universitätszeiten, Prof. Mag. Wolfgang Jansche, aus*



*Klagenfurt (heute am Pädagogischen Institut in Klagenfurt tätig). Für Einsätze „über 2.000 m" war der Nikolsdorfer BOKU-Student Harald Haider (heute Leiter des Baubezirksamtes Lienz) zuständig. Wie es Planern eben so geht, wir mussten auf alle Fragen bezüglich des Nationalparks Hohe Tauern, die vorher nicht gestellt werden konnten und daher nicht beantwortet wurden, eingehen, für das Neuland Nationalpark werben, Ressentiments abbauen, gemeinsame Projekte entwerfen, die Ängste der Bauern zerstreuen, eine Ersatzfunktion für die noch fehlende Nationalparkverwaltung wahrnehmen. Die Tätigkeit war schön und intensiv. Im Oktober 1982 wurde der 1. Zwischenbericht mit einer Fülle von Maßnahmen für alle orografisch rechts der Möll gelegenen Kleinregionen abgegeben: Winklerner Alm, Rettenbach-Pirkachberg-Wangenitzen; Winklsagnitz, Ranach, Gradental/Putschall; Gößnitztal samt Vorfeld, Pasterzenvorfeld Franz-Josefs-Höhe-Glocknergebiet.*

*Im Februar 1983 folgt nach halbjähriger Tätigkeit der Endbericht (130 Seiten), in welchem auch die linksufrigen Teile des Oberen Mölltales mitberücksichtigt wurden. Enthalten ist in diesem Band auch ein eigenes Kapitel über die Notwendigkeit der Installierung einer vor Ort tätigen „Regionalbetreuung", welche weit über administrative Angelegenheiten hinaus Agenden der Regionalentwicklung wahrnehmen sollte. Weiters wurden unmittelbar durchzuführende Schritte dargelegt.*
*Der OeAV errichtete in der Folge den „Gletscherweg Pasterze", welcher als erste Bildungsinfrastruktur im Kärntner Anteil am Nationalpark Hohe Tauern am 15. August 1983 bei Kaiserwetter eingeweiht worden ist. In der letzten Augustwoche 1984 fand in der Glocknergemeinde Heiligenblut die 1. OeAV-Nationalparkpatenwoche im Rahmen der OeAV-Aktion Patenschaft für den Nationalpark Hohe Tauern statt. Ebenso konnten weitere Aktivitäten initiiert und gefördert werden.*

*Die Zeit der Nationalparkpioniere war vorbei. Die Nationalparkverwaltung wurde eingerichtet. Der OeAV ist heute noch als größter Grundeigentümer im Kärntner Nationalparkkomitee mit Sitz und Stimme vertreten. Die Zusammenarbeit des OeAV mit der Kärntner Nationalparkverwaltung Hohe Tauern zählt nach wie vor zur besten in der österreichweiten Nationalparkszene.*

***Würdigung und Ausblick***
*Die Jahre der Gründung des Nationalparks Hohe Tauern in Kärnten waren für den Oesterreichischen Alpenverein interessante und aufregende Jahre seiner Naturschutzarbeit. Kärnten hat tatsächlich den Stein des Nationalparks in den Hohen Tauern zum Rollen gebracht. Es war ein Beginn ohne Auffangnetz, ob sich die Kärntner Nationalparkpioniertat auch positiv für den gesamten Nationalpark mit Salzburg und Tirol auswirken kann. Salzburg folgte mit dem Beschluss des Nationalparkgesetzes im Jahre 1983, Tirol gar erst 1991. Der „Alleingang" war also richtig. Den oftmals gemachten Vorwurf der „gemähten Wiese" aufgrund der bereits bestehenden Naturschutzgebiete und des schon erfolgten energiewirtschaftlichen Ausbaus machte Kärnten mit der Erweiterung des Nationalparks in der Ankogel- und Hochalmspitzgruppe (Mallnitz-Malta) und der Internationalen Anerkennung als erster der drei Länderanteile im Jahre 2001 mehr als wett.*

*Die Gründung des Nationalparks in Kärnten und seine Fortentwicklung war und ist für den Autor dieses Beitrags auch ein Lehrstück der besonderen Art. Trotzdem der OeAV größter Grundeigentümer im Nationalpark Hohe Tauern ist, sich für die Realisierung des Nationalparks Hohe Tauern und dessen Entwicklung maßgeblich engagierte, weshalb ihm Kärntens Landesrat Max Rauscher seinerzeit symbolisch die Patronanz über den Nationalpark Hohe Tauern übertrug, wurde er in den letzten Jahren mehrfach massiv angegriffen, weil er sein Grundeigentum im Sonderschutzgebiet des Nationalparks Hohe Tauern nicht für andere Nutzungen zur Verfügung stellen wollte. Die Hauptversammlung des OeAV erneuerte 2004 ihr uneingeschränktes Bekenntnis zum Nationalpark Hohe Tauern. Bernd Lötsch bezeichnete die Nationalparke einst als heilige Haine des Natur- und Landschaftsschutzes. Für mich sind sie die Herausforderung zur Erbringung des Nachweises, dass Großschutzgebiete als Teil der Gesamtregion lebensfähig und impulsgebend sein können. Dies setzt voraus, dass das Engagement um die Nationalparke immerwährend sein muss. Andernfalls trägt man zu deren Gefährdung bei.*

## *Zeitgeist und Nationalparkentstehung - eine subjektive Betrachtung*

***Univ.-Prof. Dr. Helmut Hartl***
*Mitglied im Kärntner Nationalparkkomitee Hohe Tauern*

*Zeitgeist - darunter verstehe ich die geistige Einstellung in einem geschichtlich definierten Abschnitt, dem ein entsprechender Bewusstseinsbildungsprozess vorausgeht. Vor 25 Jahren war die Zeit reif geworden für eine Nationalpark-Gründung in einer Urlandschaft im Herzen Europas, sozusagen reif für einen Startschuss zur Gründung weiterer Nationalparks in Mitteleuropa.*

***Nachkriegszeit: Eigene Erfahrung***

*Das zerbombte Mitteleuropa hatte nach dem 2. Weltkrieg andere Sorgen als die USA oder die Schweiz, welche schon Nationalparkgründungen (1872 USA, 1914 Schweiz) hinter sich hatten. Wiederaufbau war in den 50er Jahren angesagt. Der persönliche Bewegungsradius des Einzelnen war eher eingeschränkt, denn nach dem Krieg hatte der Großteil der Bevölkerung kein Geld. Ich kann mich noch gut erinnern, zum Schifahren ging es für uns Klagenfurter zu Fuß entweder zur „gebrochenen Mühle" nahe der ehemaligen Sattnitz-Sprungschanze oder mit meiner Gymnasialklasse auf die „Schleppe-Alm". Als junger Gymnasiast durfte ich die Engländer im beschlagnahmten Turnsaal des BRG am Völkermarkter Ring beobachten, wie sie auf Konstruktionen mit Kokosmatten das Schifahren im Trockentraining übten.*

*Erst gegen Ende der Mittelschulzeit ging es dann in entferntere Schigebiete wie zum Rabenbauer bei St. Johann im Rosental; abends brachte dann der Zug auf der Rückfahrt von Rosenbach hunderte Klagenfurter wieder heim. Später kam für kurze Zeit das zweite Schigebiet dazu, der Singerberg, wo ein kleiner Lift mit anschließendem VW-Bus-Anschluss die „Wedl-Hungrigen" auf den Gipfel des Singerberges brachte. Im Frühjahr gab es mit meinen Eltern lange Radtouren von Klagenfurt aus. Die Tscheppaschlucht, die Kraigerschlösser oder Eisenkappel mit Hochobir waren damals begehrte Ziele. Von den Hohen Tauern erfuhr ein Volksschüler eigentlich nur etwas im Sachunterricht der Volksschule, sie waren ohne Auto kaum zu erreichen.*

*Einmal (laut Tourenbuch August 1952) gab es für mich als Zehnjährigen etwas Besonderes, die Besteigung des Säulecks in den Hohen Tauern. Wir fuhren mit der Bahn nach Mallnitz und dann ging es über das Arthur-von-Schmid-Haus auf den Gipfel, über die Mallnitzer Scharte zur Gießener Hütte und zum Pflüglhof. Dort merkte ich zum ersten Mal, was es heißt „Rucksacktourist" zu sein, denn wir wurden bei strömendem Regen vom Hotel nicht aufgenommen und mussten weitermarschieren.*

*Doch der Kontakt mit der rauhen Natur und Schroffheit der Hohen Tauern, aber auch mit dem schon aufkeimenden Kapitalismus war hergestellt. Die Natur der Hohen Tauern prägte meinen weiteren Lebensweg. Viele Alpenvereinskurse in der Jugendherberge des ÖAV in der Großfragant (ab 1953, nach Tourenbuch) folgten, als Kind mit Prof. Rudi Maier, später als Jugendführer und Lehrgangsleiter für naturkundliche Kurse des ÖAV.*

***Erschließungsphase***

*In all den Jahren nahm aber auch immer mehr die Zerstörung der Alpen zu, überall verschwanden die Bäche hinter Gittern, jedes Tal wurde von der Kelag entwässert, schließlich nahm sich die ÖDK das Maltatal vor. Gemeinsam mit meiner ersten Frau Heidrun zeichneten wir für den damaligen engagierten Naturschützer Dr. Hans BACH ein Plakat mit der geplanten Staumauer sowie Erdbebenlinien mit Totenkopf - vergeblich. Das mir schon von einer Ankogel - Exkursion (1961) mit Univ.- Prof. WENDELBERGER als „Tal der stürzenden Wasser" bekannte Maltatal verlor seinen Reiz, wer das Tal nur danach erlebte, dem gehen die Wasserfälle kaum mehr ab. Ein bescheidenes Wasserfallklettern und der noch immer beeindruckende Zwillingsfall im Gössgraben mit seinen umgebenden Laubwaldresten sind uns geblieben.*

*Zugegeben, wir schätzen die Vorteile der Energie aus Wasserkraft sowie die Maltatal-Hochalpenstraße als Aufstiegshilfe für Berg- und Schitouren ab der Kölnbreinsperre. Damals tat mir aber vieles weh, z.B. als mich (als ÖAV Naturschutzreferent) der damalige Naturschutz- und Energie-Landesrat im Gebäude der alten Kelag einem Kreis von hochdotierten Kelag-Direktoren gegenüberstellte und meinte: „Sie Herr Prof. Hartl sind Schuld, wenn ab morgen 40 Familien einen arbeitslosen Vater als Ernährer haben, weil wir das geplante Kraftwerk Wölla nicht beginnen können".*

***Nationalpark-Gründungsphase in Kärnten***

*Aber die Grünbewegung hatte sich schon formiert.*
*Aufbauend auf den ersten Schutzüberlegungen schon Anfang des 20. Jahrhunderts (schon der Kaufvertrag für das Glocknermassiv 1918 durch den Villacher Industriellen, Jäger und Naturfreund Albert WIRTH enthielt die ausdrückliche Widmung, dass der Bereich des Großglockners auf ewige Zeiten als Naturschutzpark erhalten bleiben solle) bzw. den danach bahnbrechenden botanischen Arbeiten und Vegetationskarten von Prof. Helmut GAMS (ab 1935) und später Prof. Helmut FRIEDEL (1935 - 1957) hatte man den ökologischen Wert der Hochgebirgslandschaft um den höchsten Berg Österreichs langsam erkannt. Immerhin waren schon früher berühmte Gelehrte wie der Laibacher Arzt und Botaniker Balthasar HACQUET zum Fuß der Pasterze vorgedrungen (1779) und der deutsche Botaniker David Heinrich HOPPE entdeckte 1813 erstmals in der Gamsgrube den äußerst seltenen Ostalpen-Endemiten, nämlich die Alpen-Breitschote (Braya alpina).*

*Die Abwanderung aus den alpinen Tauerntälern kam zudem den Schutzbestrebungen entgegen, die Politik musste etwas entgegensetzen. Die Absichtserklärung der Ländervertreter zwischen Kärnten, Salzburg und Tirol (21.10.1971) wurde langsam umgesetzt, denn in der Zwischenzeit waren auch die Pläne für die totale Schierschließung der Nockberge ruchbar geworden. Noch glaubte man von der Politik aus über die Köpfe der Bürger hinweg fahren zu können, die Gegner unter Viktor LANG hatten sich jedoch zusammengeschlossen. Die Politik wurde mit dem Ergebnis der Volksbefragung über die Zukunft der Nockberge konfrontiert, das politische Blatt wendete sich total. Auch wenn man anfänglich nur die bestehenden Naturschutzgebiete Glocknergruppe (seit 1936 Schutzgebiet) und Schobergruppe-Nord (seit 1964 Schutzgebiet) in einem Kärntner Alleingang zum Nationalpark Hohe Tauern erklärte (Verordnung vom 15.09.1981), der erste Schritt für einen Nationalpark auf österreichischem Boden war erfolgt. Damals stand für die Landesregierung sicherlich die touristische und wirtschaftliche Entwicklungskomponente (Förderungen der Region) im Vordergrund, auch wenn immer betont wurde, dass Nutzung und Schutz gleichrangig nebeneinander stehen müssen. Bald darauf übernahm LR Max RAUSCHER den Naturschutz, denn der „Grüngedanke" boomte in allen Parteien.*

*Ich selbst schrieb zu dieser Zeit (ab 1974) einige Schulbücher für das neu proklamierte Fach „Biologie und Umweltkunde" (bis dahin „Naturgeschichte"), es wurde unter den Juristen Dr. GRAZE und Dr. GLANTSCHNIG an einem neuen Kärntner Naturschutzgesetz gearbeitet, die damalige Landesplanung unter Hofrat Hugo HANSELY übertrug dem damaligen Museumsbiologen Dr. Hans SAMPL und mir zahlreiche schwarz-weiß Luftbilder aus den Hohen Tauern zur Abgrenzung von Erweiterungsgebieten (einen weiteren länderübergreifenden zusammenhängenden*

*Abgrenzungsentwurf machte ich für den ÖAV Innsbruck / Bundesleitung). Zur gleichen Zeit bastelte Prof. Dr. WENDELBERGER und Prof. Dr. FRANZ an einer Abgrenzung des Schutzgebietes Nockberge (begann mit einem Nationalpark auf Probe).*

*Geld für Naturschutzmaßnahmen spielte zwischen 1981 und 1987 keine Rolle, man förderte für meine Begriffe fast schon zuviel, die Betroffenen wussten ihre gekommene Chance zu nutzen. Sehr oft war ich, als Mitglied in beiden Nationalparkkomitees, über die Förderungsanträge verwundert, sie erschienen mir oft zu wenig konform mit den Zielen des Nationalparks. Zufrieden war ich als Lehrer jedoch mit den damals geschaffenen zahlreichen Bildungseinrichtungen in den beiden Kärntner Nationalparks. Partnerschaften mit anderen jungen oder im Entstehen begriffenen Nationalparks (Les Ecrins, Bayerischer Wald, Triglav Nationalpark) wurden gegründet und die betroffenen Bürgermeister besuchten sich gegenseitig zwecks Erfahrungs- und Gedankenaustausch. Den Abbau des Spannungszustandes zwischen ländlichen und städtischen Bevölkerungskreisen als gesellschaftliche Aufgabe bezeichnete SLAMANIG (1993) als „Brücke zur Stadt".*

*In diese Zeit fiel der Naturschutzgedanke auch in den beiden anderen betroffenen Bundesländern auf fruchtbaren Boden (Kampf gegen das Kraftwerk Dorfertal und für die Erhaltung der Umbalfälle, in dieser Zeit dachte man auch an eine schitouristische Erschließung des Venedigergebietes). Pioniere wie Wolfgang RETTER und Anton DRAXL (Nachfolger von Dr. Hansely in der Geschäftsstelle der Nationalparkkommission in Matrei) in Osttirol sowie Dr. Hans-Helmut STOIBER in Salzburg, später erkannte dort auch Dr. STÜBER die Chance, müssen auf jeden Fall erwähnt werden.*

*Im Jahre 1976 beauftragte die Nationalparkkommission die Arbeitsgemeinschaft für Vegetationskartierung H. M. SCHIECHTL - R. STERN mit der Vegetationskartierung der gesamten Hohen Tauern im Maßstab 1:25.000, leider erschien von allen im Konzept fertigen Kartenblättern nur die Blätter Matrei in Osttirol und Großglockner.*

***Institutionalisierung***

*Nun ist die Konsolidierung des Nationalparks Hohe Tauern abgeschlossen, einstige Gegner des Nationalparkgedankens bemühen sich nun, ihre nach Energienutzung, Schierschließung und Almerschließung übrig gebliebenen Naturflächen in den Nationalpark einzubringen um als Nationalparkgemeinden touristisch und finanziell zu profitieren. Leid tut mir, dass gerade eines der blumenreichsten Gebiete wie die Groß- und Kleinfragant bisher nicht in das Nationalparkgebiet einbezogen wurde. Leid tut mir auch, dass bei einer Evaluierung (1984) nicht einmal Teile des Nationalparks als Weltnaturerbe anerkannt wurden. Kontraproduktiv ist, dass die EU Großviehförderungsgelder eine Überbeweidung nach sich ziehen und die damit verbundenen Almerschließungswege manche Kärntner Almen total ruinieren. Aber immerhin, die Zahl der Nationalparks in Österreich erhöht sich. Mir soll es Recht sein, wenn davon auch die Natur etwas profitieren kann! Schließlich stand am Beginn der Nationalparkgründung am Papier die Idee: Der Nationalpark soll dem Naturschutz, der Wissenschaft und der Erholung dienen!*



*Benutzte Literatur:*

*DEUTSCHER ALPENVEREIN - Hrsg. (1969): Neue Forschungen im Umkreis der Glocknergruppe. Wissenschaftliche Alpenvereinshefte 21. Literaturverzeichnis: 301-321. München.*

*GLANTSCHNIG Gerold (1982): Nationalpark Hohe Tauern - eine Kärntner Angelegenheit? Kärntner Naturschutzblätter 21: 105- 117. Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 20 - Landesplanung.*

*GLANTSCHNIG Gerold (1989): Nationalpark Hohe Tauern. Ein Beitrag zur Erhaltung des Weltnaturerbes. Kärntner Nationalparkschriften 3: 1-119. Amt der Kärntner Landesregierung Abt. 20 - Landesplanung.*

*GRAZE Erwin (1981): Der Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten. Kärntner Naturschutzblätter 20: 177-184. Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 20 - Landesplanung.*

*HARTL Helmut (1978): Die Vegetation der Großfragant / Mölltal. Nationalpark Hohe Tauern, Berichte, Informationen 4/78: 10-18. Auszug aus einer Arbeit (Carinthia II) . Nationalparkkommission Hohe Tauern, Matrei.*

*HARTL Helmut (1985): Umweltsituation der achtziger Jahre im Lande Kärnten (Versuch einer Bilddokumentation von Umweltschäden in der Landschaft). Carinthai II 175./95: 293-309. Klagenfurt.*

*HARTL Helmut (1988): Die Gamsgrube, das merkwürdigste „Hintergrasl" der Alpen. Vortrag. Carinthia II 178./98: 17-21. Klagenfurt.*

*KÄRNTNER NATIONALPARK- SCHRIFTEN (1984). Der Nationalpark Hohe Tauern. Band 1. Amt der Kärntner Landesregierung*

*LANDESLEHRERARBEITSGEMEINSCHAFT Biologie und Umweltkunde (1988): Naturschutz geht jeden an. Das Kärntner Naturschutzgesetz. Carinthia II 178./98: 103-126. Klagenfurt.*

*SCHIECHTL H.M. & R. STERN (1985): Die aktuelle Vegetation der Hohen Tauern. Blatt Matrei in Osttirol und Großglockner mit Erläuterungen. Wissenschaftliche Schriften Nationalpark Hohe Tauern. Universitätsverlag Wagner. Innsbruck.*

*SLAMANIG Hannes (1993): Nationalparks in Kärnten - Idee und Entwicklung. Kärntner Nationalpark-Schriften 7: 1-224. Amt der Kärntner Landesregierung Abt. 20 - Landesplanung.*

## *National Park: Protected area managed mainly for ecosystem protection and recreation*

***Dr. Wolfgang E. Burhenne***
*Internationaler Naturschutzexperte (Schweiz)*
*Ständiger Beobachter der IUCN bei der Alpenkommission*
*Stiring Member IUCN environmental and law commission*

*So lautet die für den Nationalpark Hohe Tauern einschlägige Kategorie in den Richtlinien - erarbeitet von der IUCN Weltkommission für die geschützten Gebiete - wie sie 1994 beschlossen wurden.*

*Auch wenn diese „Management Categories" mehrfach geändert worden sind, wird doch in der letzten Fassung darauf verwiesen, dass diese Kategorie seit dem Jahre 1978 nicht fortgeschrieben oder geändert werden musste.*

*Wer die Richtlinien nicht kennt, wird sich fragen, warum Nationalparke nicht unter die höchste Kategorie fallen. Diese bezeichnet aber nur Gebiete, die hauptsächlich der Wissenschaft bzw. der unbeeinflussten Erhaltung der natürlichen Gegebenheiten dienen. Diese strikten Naturschutzgebiete gab es bereits 1978; die Unterkategorie für „Wilderness Protection" wurde erst 1984 durch die Generalversammlung der IUCN eingeführt.*

*Die Richtlinien enthalten zu den sechs Kategorien verschiedener Schutzgebiete jeweils eine Definition, eine Begründung, die Vorgaben für die Auswahl, die organisatorische Verantwortlichkeit und schließlich einen Rückverweis auf die entsprechende Kategorie im System von 1978.*

*Die Richtlinien für die Kategorien der geschützten Gebiete sind bisher gesetzlich nicht festgelegt, sie dienen aber bindend für die Arbeiten der IUCN, die entsprechend dem Beschluss der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom Dezember 1962, durchgeführt werden.*

*Was in Europa bisher nicht der Fall ist, wird in Kürze für 58 Staaten realisiert. Es ist nämlich mit einer rechtlich bindenden Anwendung der Richtlinien für den gesamten afrikanischen Kontinent zu rechnen. Die Staatsoberhäupter und Regierungschefs Afrikas haben anlässlich des Summit in Mabutu (Zambia) der Afrikanischen Union am 11. September 2003 den revidierten Text der Afrikakonvention über die Erhaltung der Natur und der natürlichen Ressourcen einstimmig beschlossen. Der heute geltende Text der sogenannten Algier-Konvention von 1968 löste das Londoner Übereinkommen der Kolonialstaaten von 1932 ab. Die neue Konvention wird am 30. Tag nach der Hinterlegung des 15. Ratifizierungsinstruments in Kraft treten. Mit der Umsetzung werden nicht nur wesentliche Angleichungen im Hinblick auf die Schutzgebiete erfolgen, sondern auch neue Maßnahmen der nachhaltigen Entwicklung eingeleitet, die bisher vertraglich nicht festgelegt sind.*

*Zurück zum Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten:*
*Sehr zu begrüßen ist die Tatsache, dass auch die Salzburger und die Tiroler Landesregierungen die notwendigen Vereinbarungen mit den Beteiligten treffen, und ihre Unterlagen einreichen wollen, um damit dem Kärntener Anteil, der schon im Jahre 2001 offiziell anerkannt wurde, zu folgen und somit zu erreichen, dass die drei Teile des Nationalparks Hohe Tauern nach einheitlichen Kriterien bewertet, dann in die gleiche Kategorie II fallen.*



*Das erinnert natürlich daran, dass die Landeshauptleute der drei Bundesländer bereits 1971 eine zwischenstaatliche Vereinbarung getroffen hatten, die im Grunde dieses Ziel der Einheitlichkeit anstrebte. Immer in Erinnerung bleiben wird mir persönlich auch die harte Kritik des Landeshauptmanns von Tirol an meinen Ausführungen im Rahmen des Albert Wirth-Symposiums in der Gamsgrube in Heiligenblut, weil ich darauf verwies, dass er nach ca. 15 Jahren das Zugesagte noch nicht realisiert habe. Er beanstandete nicht den sachlichen Inhalt, aber den Zeitpunkt und die Tatsache, dass ich, ohne seine Probleme zu erläutern, politisch in der Öffentlichkeit Druck erzeuge. Mein Verweis, er sitze ja am viel längeren Hebel, stimmte ihn versöhnlich.*

*Die Schwierigkeiten mit der Erfüllung der Kriterien liegen glücklicherweise hinter uns. Man kann sie rückblickend nicht als etwas Außergewöhnliches ansehen, wenn man vergleicht, was heute im „Ursprungsland" der Nationalparke - in ein paar Jahren ist das erste Jahrhundert des Nationalparksystems erreicht - geschieht. Da hat ein wichtiger Abgeordneter des Repräsentantenhauses, der Vorsitzende des Ausschusses für die natürlichen Ressourcen, zu überlegen gegeben, ob man nicht 15 Nationalparke an Energie- und wirtschaftliche Unternehmen verkaufen, ob man nicht die Parke stärker kommerzialisieren und auch entsprechende Namensrechte vergeben sollte. Glücklicherweise hat diese Idee einen Aufschrei bewirkt, sie wurde schnell wieder fallen gelassen. Aber auch ein politisch bestellter Berater des zuständigen Ministeriums hat eine Umorganisation des Nationalpark-Service unter dem Gesichtspunkt vorgeschlagen, man sollte sich weniger um die Erhaltung der Gebiete, sondern mehr um die Aspekte der Erholung kümmern.*

*Wenn auch die Gefahren nicht überstanden sind, hat doch das Jahr 2006 unbeeinflusst beginnen können. Es darf allerdings nicht übersehen werden, wie sehr die geschützten Gebiete auch anderen Gefahren ausgesetzt sind, nämlich der Luftverschmutzung, den Übergriffen verbunden mit der allgemeinen Entwicklung und dem fast chronischen Mangel an Fördermitteln angesichts der anderen nationalen Prioritäten, die heute in den USA auf jedermann in vielerlei Hinsicht Auswirkungen haben.*

*Gut, dass es international vereinbarte Kriterien für Schutzgebiete gibt und wesentliche Eingriffe mit einem Herabstufen der Wertigkeit der Schutzgebiete verbunden ist, denn nur dann reagiert die Öffentlichkeit.*

*Allgemeiner Wunsch zum 25. Jahrestag des Nationalparks Hohe Tauern:*
*Unter Mitwirkung der Allgemeinheit und mit politischer Unterstützung wird sicher gestellt, dass das, was in Kärnten mit der Zuerkennung der Kategorie II erreicht würde, nie angezweifelt, sondern als Vorbild für einen Nationalpark europäischer Prägung herausgestellt wird.*

# *Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten: Die nächsten 25 Jahre*

***Mag. Peter Rupitsch***
*Direktor - Nationalparkverwaltung Kärnten*

*Am 15. September 1981, fast 10 Jahre nach der Vereinbarung von Heiligenblut, wurde die Verordnung „womit der Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten eingerichtet wird" beschlossen.*

*Viel ist geschehen seit damals. Rund € 30 Mio. wurden an Geldmitteln des Landes und des Bundes alleine für den Kärntner Anteil bereitgestellt. Große Ziele wurden erreicht. Die Anerkennung nach den weltweit gültigen Bestimmungen der IUCN (Weltnaturschutzunion) für die „Kategorie II - Nationalparke". Dem voraus ging ein maßgeschneidertes Vertragsnaturschutzmodell mit mehr als 400 Grundeigentümern. Ebenso eine europaweit einzigartige Vereinbarung mit der Jägerschaft. Der Aufbau einer engagierten Verwaltung vor Ort, die sich bemüht, den oft sehr schwierigen Interessensausgleich zwischen den verschiedenen „Nutzern" und „Schützern" herbeizuführen. Die zwischenzeitlich geschaffene Nationalpark-Infrastruktur mit hochwertigen Einrichtungen und mehrfach ausgezeichneten Bildungsprogrammen haben dem Nationalpark Hohe Tauern zu großer Anerkennung, auch außerhalb Österreichs, verholfen. Immer mehr Unternehmen aus der Wirtschaft zeigen Interesse an einer Partnerschaft mit Österreichs erstem und alpenweit größtem Nationalpark. Die Hohen Tauern sind auch ein überaus gefragter Partner bei internationalen Projekten. Faktum ist auch, dass angrenzende Gemeinden wiederholt den Wunsch äußern, in den Nationalpark aufgenommen zu werden.*

*Voraussetzung dafür war ein Konsens mit Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten, der nur deshalb möglich war, weil die hohe Landes- und Bundespolitik, die betroffenen Gemeinden, Interessensvertretungen, NGOs, universitäre Einrichtungen, Sponsoren und v. a. viele umwelt- und naturbegeisterte Menschen seit Jahrzehnten einen beachtlichen materiellen und ideellen Beitrag leisten. Mit anderen Worten: Es ist trotz schwieriger Rahmenbedingungen gelungen, ein breite Öffentlichkeit für die großartige Idee des Nationalparks Hohe Tauern zu gewinnen!*

***Herausforderungen und Strategien angesichts globaler Veränderungen***

*Der letzte Weltkongress für Parke (World Parks Congress, Durban 2003) hat zwar die eindrucksvolle Bilanz einer Zunahme von Schutzgebieten von 9214 (geschützte Fläche 2,4 Mio. km²) im Jahre 1962 auf beachtliche 102.102 (geschützte Fläche 18,8 Mio. km²) - davon 3881 „Kategorie II-Nationalparke" mit einer Flächenausdehnung von 4.41 Mio. km² - im Jahre 2003 gezeigt.*
*Dennoch, läuft nicht auch die weltweite Idee von Nationalparks Gefahr in ihren selbst auferlegten Grenzen zu ersticken? Sind Nationalparks heute überhaupt noch in der Lage ihre Funktionen zu erfüllen?*

*Angesichts der rapid zunehmenden globalen (sozioökonomischen, biophysikalischen, institutionellen) Veränderungen wurden einige fundamentale Fragen, die auch am Nationalpark Hohe Tauern nicht spurlos vorüber gehen können, aufgeworfen:*

- *Sind Schutzgebiete/Nationalparke mit ihrer Kapazität in der Lage, die wichtigsten und signifikantesten „Widnisgebiete" nachhaltig zu schützen?*
- *Sind sie in der Lage den zunehmenden Bedürfnissen und Ansprüchen der Menschen nach materiellen und inmateriellen Gütern gerecht zu werden?*
- *Können Parks den wirtschaftlichen Zwängen/Bedrohungen auf Dauer widerstehen?*

*Tausende Fachleute, Wissenschafter, Praktiker beschäftigen sich weltweit damit, haben neue Strategien entwickelt - einige davon sind uns sehr vertraut bzw. gehören seit Jahren zu unserem „täglichen Geschäft".*



*Die aktive Einbindung der betroffenen Bevölkerung z.B. war von allem Anfang an viel mehr als nur eine politische Absichtserklärung. Die Tatsache, dass sich die im Nationalpark Hohe Tauern gelegenen Flächen fast zur Gänze im Privateigentum befinden, macht es für die Verantwortlichen unerlässlich, die Betroffenen nicht nur einzubinden, sondern vielmehr mit ihnen zu einvernehmlichen Ergebnissen zu gelangen, deren verbindlicher Charakter durch langfristige vertragliche Regelungen (Vertragsnaturschutz) sichergestellt ist.*
*Eine permanente Mitwirkung - und damit auch Mitgestaltungsmöglichkeit - von Vertretern der betroffenen Grundeigentümer und Gemeinden ist auch durch die gesetzlich geregelte Zusammensetzung der Nationalparkfondsorgane gewährleistet.*

*Eine weitere Forderung, deren Wichtigkeit von der Kärntner Landesregierung bald erkannt und wenige Jahre nach der rechtlichen Implementierung des Nationalparks realisiert wurde, ist jene nach einem dezentralen Management. Vor allem durch die Gesetzesnovelle im Jahre 1992, die neben einer verbesserten finanziellen Ausstattung v. a. die Errichtung einer eigenen Parkdirektion mit klar definierten Aufgaben vorsah, war es möglich, sukzessive ein kompetentes, vor Ort tätiges und „greifbares" Team aufzubauen.*

***Vorschläge***

*Ungeachtet aller nachweislich erzielten Erfolge sind die Verantwortungsträger aufgefordert, den weiteren Auf- und Ausbau des Nationalparks auch in den nächsten Jahren mit aller Konsequenz fortzusetzen. Es erscheint mir angebracht, das Augenmerk dabei auf drei Bereiche zu fokussieren.*

***1. Management-Effektivität***
*Erfüllen die getroffenen Maßnahmen die angestrebte Wirkung? Diese Frage muss sich wohl jede Organisation in regelmäßigen Zeitabständen stellen. Eine seriöse Beantwortung setzt zunächst das Vorhandensein von klar messbaren Zielen voraus. Im Gegensatz zu anderen Bereichen, z.B. der Industrie, ist in Naturschutzkreisen eine solche Denkweise wenig verbreitet. Allgemein gehaltene und oft auch in sich widersprüchliche Zielformulierungen, die dann unreflektiert wiedergegeben werden, erlauben einen großen Spielraum für individuelle Interpretationen. Das führt unweigerlich zu Missverständnissen, die dann in der Regel Konflikte zur Folge haben. Sehr oft wäre weniger Emotion und mehr Ratio wünschenswert.*

*Das Problem liegt aber auch darin, dass im Naturschutz (Nationalpark) schnelle Erfolge - wie von der Politik verständlicherweise erwünscht - kaum erzielbar sind. Umso wichtiger ist es, dass auch bei sehr langfristigen Projekten (z.B. Umwandlung von Sekundärlandschaften in Primärlandschaften) der optisch oft kaum wahrnehmbare Fortschritt anhand von messbaren Parametern jederzeit nachvollziehbar gemacht wird.*

*Entscheidend für die Effizienz einer Einrichtung ist dessen Organisationsstruktur. Der Nationalpark Hohe Tauern ist aufgrund seiner länderübergreifenden Ausdehnung in einer besonderen Situation. Nachdem nun in allen drei Bundesländern annähernd ähnliche (aber keinesfalls identische!) Verwaltungsstrukturen gegeben sind, liegt die spezielle Herausforderung darin, zu erkennen, welche (nicht hoheitlichen) Aufgaben besser von jedem Bundesland selbst und welche besser gemeinsam d.h. im Wege des dafür eigens eingerichteten Nationalparkrates wahrgenommen werden.*
*Die Erfahrung hat gezeigt, dass einige Aufgaben (z.B. Förderung, Besucherbetreuung) viel besser bei der jeweiligen Nationalparkverwaltung aufgehoben sind, während andere Aufgabenbereiche (z.B. Forschung, Dokumentation, Öffentlichkeitsarbeit) nur gemeinsam mit den Partnern Salzburg und Tirol sinnvoll umgesetzt werden können. Das Nationalparkdirektorium wurde daher beauftragt, einen praktikablen Vorschlag, wie eine effektive Erledigung (Festlegung, Konzeption und Umsetzung) der gemeinsamen Aufgaben - unter Wahrung der länderspezifischen Interessen - zukünftig aussehen könnte, auszuarbeiten.*

*Aber auch innerhalb unseres Bundeslandes gibt es beachtlichen Reformbedarf hinsichtlich der bestehenden Organisationsstrukturen (Nationalpark-Gremien). Abgesehen von einer längst fälligen organisatorischen Trennung der beiden Nationalparke Hohe Tauern und Nockberge (de jure erfolgt die Privatwirtschaftsver-*

*waltung über einen gemeinsamen „Topf“, dem Kärntner Nationalparkfonds), ist - soweit es die Hohen Tauern betrifft - die Zusammensetzung und die Aufgabenzuteilung der jeweiligen Fondsorgane zu überdenken! Schlagkräftigere Strukturen, die rasch und flexibel agieren können, sind dringend erforderlich!*

***2. Bewusstmachung von Vorteilen***

*Es ist uns in der Tat trotz beachtlicher Anstrengungen noch immer viel zuwenig gelungen, den unmittelbar vom Nationalpark berührten Personen die Vorteile, die sich durch die Schutzgebietsausweisung, ergeben, bewusst zu machen. Vielleicht liegt die Ursache auch darin, dass von den verschiedenen Interessensgruppen von allen Anfang an zu hohe und mitunter auch falsche Erwartungshaltungen gesetzt wurden.*

*Viel zu oft und v.a. zu unrecht wird der Nationalpark bei der einheimischen Bevölkerung als „Verhinderungsinstrument“ wahrgenommen! Dies mag zur Zeit der Nationalparkgründung durchaus berechtigt gewesen sein, ja es war sogar beabsichtigt bzw. ausdrücklich von der örtlichen Bevölkerung gewünscht. An dieser Stelle seien die Ausbaupläne der Energiewirtschaft (z.B. Ableitung der letzten Gletscherbäche der Schobergruppe nach Osttirol, oder Aufstau des Mallnitzer Seebachtales) in den 70er und frühen 80er Jahren in Erinnerung gerufen.*

*Eine spezielle Situation stellt das Glocknergebiet, allen voran die Kaiser-Franz-Josefs-Höhe mit der Gamsgrube dar! Ein Blick in die ereignisreiche Geschichte zeigt, dass seit mehr als hundert Jahren unterschiedlichste Ansprüche auf das „Herzstück“ des heutigen Nationalparks Hohe Tauern geltend gemacht wurden. Das Ergebnis waren schwerwiegende Auseinandersetzungen v.a. zwischen Naturschützern und Touristikern, aber auch mit den Kraftwerksbauern. Alle haben das Potenzial dieses einzigartigen Bergmassives mit dem größten Gletscher der Ostalpen erkannt. Der Alpenverein, seit dem Jahre 1918 Grundeigentümer infolge einer Schenkung des Villacher Gutsbesitzers und Holzindustriellen Albert Wirth, verteidigt seitdem dieses rd. 40.000 ha große Areal im Sinne der ursprünglichen Widmung ihres Spenders. Mit der Ausweisung als Nationalpark im Jahre 1981 und in weiterer Folge als Sonderschutzgebiet im Jahre 1986 sind weitere Eingriffe bzw. Zugriffe - abgesehen von Maßnahmen im Rahmen des traditionellen Alpinismus - nicht mehr möglich.*

*Doch diese Auseinandersetzungen, verbunden mit zweimaligen Enteignungen, haben ihre Spuren hinterlassen. Auch die gegenwärtigen Diskussionen zur Lösung des sog. „Gletscherschliffes“ sind fragwürdig und für den Nationalpark schädlich!*

*Dadurch werden viele positive Effekte des Nationalparks zunichte gemacht, bzw. verdeckt! Es ist wenig hilfreich, wenn derartige Konflikte auf dem Rücken des Nationalparks ausgetragen werden.*

*Es müsste doch 25 Jahre nach der Errichtung des Nationalparks und 23 Jahre vor Auslaufen der Wasserrechtsgenehmigung möglich sein, dafür eine nachhaltige Lösung zu finden, die auf die Ansprüche des Nationalparks Rücksicht nimmt, die Interessen des Grundeigentümers respektiert, aber auch den berechtigten Forderungen der Obermölltaler Bevölkerung nach einer angemessenen Ausgleichzahlung für das seit Jahrzehnten entnommene Wasser von Pasterze und Leiterbach gerecht wird!*

*Sicher nicht in Frage zu stellen oder gar aufzugeben ist die vorgegebene Grenzziehung. Auch die bestehenden Schutzinhalte für die einzelnen Zonen dürfen keinesfalls aufgeweicht werden. Es kommt nicht darauf an, ob die Schutzgebietsfläche um einige ha größer oder kleiner wird, es ist eine Grundsatzfrage! Für Tauschgeschäfte ist die Natur wenig geeignet. Ein Nationalpark schon gar nicht!*

*Nutznießer des Nationalparks ist mit Sicherheit auch der Tourismus. Ein beachtlicher Teil der Förderungen des Landes und des Bundes sind in den Aufbau und in die Erhaltung der Nationalparkinfrastruktur (Schutzhütten, Wege, Infohäuser, Lehrpfade, …) geflossen. Allein zur Betreuung des 550 km langen Wanderwegenetzes finden in den sieben Kärntner Nationalparkgemeinden insgesamt 15 Arbeiter alljährlich eine Anstellung während der Sommersaison.*



*Bei der Umstellung der Beschilderung (insgesamt wurden in den vergangenen zwei Jahren mehr als 900 neue Schilder aufgestellt) des alpinen Wegenetzes fungierte die Nationalparkregion als Pilotprojekt. Die Aufzählung, wonach die Nationalparkregion eine Sonderstellung einnimmt, ließe sich lange fortsetzen.*
*Aber auch die Landwirtschaft hat nachweislich Vorteile. Abgesehen von regelmäßigen Direktzahlungen im Wege des Vertragsnaturschutzes werden von allen Anfang an spezielle Förderprogramme zur Erhaltung der Kulturlandschaft angeboten.*
*Unbestritten sind auch die Erfolge in der Bildungsarbeit. Herausragende Projekte, wie die (mehrfach ausgezeichnete) Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern oder die gelebte Partnerschaft mit den lokalen Schulen, allen voran die seit fast zwei Jahrzehnten bestehende Kooperation mit der Nationalparkhauptschule Winklern sind nur Dank der Unterstützung von Nationalparksponsoren möglich. Es wird in Zukunft erforderlich sein, diese Vorteile noch mehr als bisher und ganz besonders innerhalb der örtlichen Bevölkerung bewusst zu machen!*

***3. Übernahme neuer Aufgaben?***

*Eine der ganz zentralen Fragen der Zukunft ist, ob die Nationalparkverwaltung mit weiteren hoheitlichen und/oder privatwirtschaftlichen Aufgaben ausgestattet werden soll? Nachdem sich der Nationalpark bzw. dessen Verwaltung in den ersten beiden Jahrzehnten hauptsächlich mit sich selbst, d.h. mit seinem ureigenen Auftrag (Naturraummanagement) zu beschäftigen hatte, scheint die Zeit nun reif für weitere Aufgaben, die über das eigentliche Schutzgebiet hinausgehen.*
*Mit anderen Worten: Der Nationalpark muss in die Region ausstrahlen - als Impulsgeber und Motor für eine nachhaltige Entwicklung! Dazu bedarf es aber einer klaren Auftrags- und Kompetenzerteilung sowie zusätzlicher personeller und finanzieller Ausstattung. Mit der Übernahme des Nationalparkzentrums BIOS in Mallnitz, sowie touristischer Regionsaufgaben wurde bereits ein Schritt in diese Richtung getan.*

*So verlockend dies auch klingen mag, so ehrenvoll es auch ist, das Vertrauen der Regierung zu genießen, so richtig es auch grundsätzlich sein mag Synergien zu nutzen, unsere Kernkompetenz darf darunter niemals leiden!*

*Es gibt Unvereinbarkeiten, die auch bei allen Bemühungen nicht weg diskutierbar sein werden, die entscheidende Frage wird aber sein, wie man damit umgeht.*

*Natur ist Zukunft - der Nationalpark Hohe Tauern hat Zukunft!*
*Ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass der Nationalpark Hohe Tauern erst dann jenen Stellenwert, der ihn aufgrund seiner vorhandenen Ressourcen zustünde, erhalten wird, wenn es gelingt, die Marke Nationalpark Hohe Tauern als gemeinsames Gütesiegel der Bundesländer Kärnten, Salzburg, Tirol (und des Bundes) für ein nachhaltiges Schützen und Nützen zu positionieren!.*
*Es sollte unser gemeinsames Ziel sein, das Potenzial dieses beeindruckenden Schutzgebietes noch besser zu erkennen, noch effizienter zu schützen und „nationalparkkonformer“ zu nutzen!*

*Der Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten war Eisbrecher für die österreichweite Nationalparkidee. Kärnten hat in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle eingenommen. Das sollte auch Motivation für die nächsten 25 Jahre sein!*

*Verwendete Literatur:*


- *Barber, C.V., Miller, K.R. & Boness, M. (eds), 2004: Securing Protected Areas in the Face of Global Change: Issues and Strategies. IUCN, Gland, Switzerland and Camebridge, UK. xxxiii + 234pp.*
- *IUCN, 2005: Benefits Beyond Boundaries. Proceedings of the Vth IUCN World Parks Congress. IUCN, Gland, Switzerland and Camebridge, UK. Ix + 306pp.*
- *Chape, S., S. Blyth, L. Fish, P. Fox an M. Spalding (compilers), 2003: 2003 United Nations List of Protected Areas. IUCN, Gland, Switzerland and Camebridge, UK and UNEP-WCMC, Camebridge. UK. ix + 44pp.*

**Eine kleine Nationalparkchronik**
**1918 – 2006**
Die wichtigsten Meilensteine in der Entwicklung
des Nationalparks Hohe Tauern in Kärnten

## Die Nationalparkreferenten des Landes Kärnten

**Landesrat Herbert Schiller**
1990 - 1994
In Bildmitte im August 1992 bei der feierlichen Eröffnung des „Naturlehrweges Gößnitzfall-Kachlmoor“ in Heiligenblut mit den Altbürgermeistern Ernst Pichler † und Johann Fleißner (rechts).

**Landesrat Georg Wurmitzer**
1999 - 2004
Bei einer Begehung mit Bürgermeister Peter Suntinger (links) und Abteilungsvorstand DI Peter Fercher (rechts) anlässlich der Erweiterung des Nationalparks auf die beiden Zirknitztäler in der Gemeinde Großkirchheim.

**Landesrat Max Rauscher**
1983 - 1990
Bei einem „Gipfelgespräch“ mit dem damaligen Kärntner Landesamtsdirektor und Nationalparkpionier Dr. Ralf Unkart † (rechts).

**Landesrat Robert Lutschounig**
1994 - 1999
Bei der Jubiläumsfeier „15 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten“ im Juni 1996 auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe.

**Landeshauptmann Dr. Jörg Haider**
seit 2004
Im Oktober 2004 anlässlicher der feierlichen Unterzeichnung der Partnerschaftsverträge zwischen den Schulen in der Nationalparkregion und dem Kärntner Nationalparkfonds; hier im Bild mit der Direktorin der Volksschule Heiligenblut, Frau Annelies Triebusser.

Anm.: Landeshauptmann-Stellvertreter Erwin Frühbauer zeichnete in den Jahren 1981 - 1983 als Naturschutzreferent des Landes Kärnten für den Nationalpark Hohe Tauern verantwortlich.

## 1918

**ALBERT WIRTH**

Der Großglockner wird von der *„spekulativen Fremdenindustrie“* bedroht. Albert Wirth, Holzhändler und Naturschutzpionier aus Villach, kauft das Glocknergebiet auf Kärntner Seite mit einer Fläche von 4.072 ha und vermacht es als Schenkung dem Österreichischen Alpenverein. Er verbindet die Schenkung mit der Auflage, dass *„das Glocknergebiet als Naturschutzpark der Zukunft erhalten bleibe“*.

## 1935

**NATURSCHUTZGEBIET GLOCKNER- PASTERZE**

Der gesamte Alpenvereinsbesitz im Großglocknergebiet samt dem Pasterzengletscher und der Gamsgrube wird von der Kärntner Landesregierung zum Naturschutzgebiet erklärt.

## 1964

**NATURSCHUTZGEBIET SCHOBERGRUPPE NORD**

Große Teile der Schobergruppe werden von der Kärntner Landesregierung zum Naturschutzgebiet erklärt.

## 1971

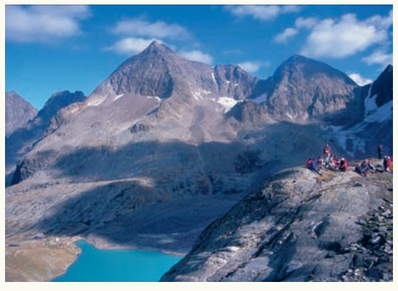
**DIE VEREINBARUNG VON HEILIGENBLUT**

Mit der Unterzeichnung der „*Vereinbarung von Heiligenblut*“ legen die Landeshauptleute von Kärnten, Salzburg und Tiro den Grundstein für den Nationalpark Hohe Tauern: *„Die Hohen Tauern als einen besonders eindrucksvollen und formenreichen Teil der österreichischen Alpen in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit als Beispiel einer für Österreich repräsentativen Landschaft und zum Wohle der Bevölkerung, zum Nutzen der Wissenschaft und zur Förderung der Wirtschaft für alle Zukunft zu erhalten.“*

## 1981

**ERSTER NATIONALPARK IN ÖSTERREICH**

Mit der Verordnung der Kärntner Landesregierung vom 15. September „*womit der Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten eingerichtet wird*“ entsteht auf 186 km² in der Schober- und Glocknergruppe der erste Nationalpark Österreichs.



## 1981

**FEIERLICHE ERÖFFNUNG DES NATIONALPARKS**

Im Oktober 1981 wurde der Nationalpark Hohe Tauern im Rahmen einer kleinen Feier auf der Gradenalm in Großkirchheim eröffnet.

## 1983

**KÄRNTNER NATIONALPARKGESETZ**

Der Kärntner Landtag beschließt das Kärntner Nationalparkgesetz.

## 1983

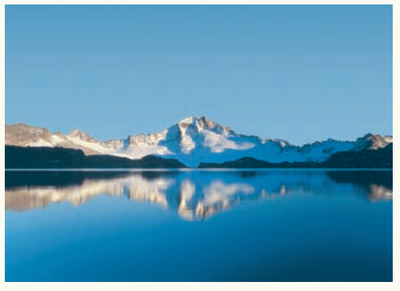
**SALZBURG**

Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern in Salzburg.

## 1984

**NATIONALPARKVERWALTUNG KÄRNTEN**

Die Nationalparkverwaltung Kärnten wird mit einer Geschäftsstelle in Heiligenblut eingerichtet. 1989 übersiedelt die Nationalparkverwaltung in das Nationalparkhaus „Alte Schmelz“ in Großkirchheim.



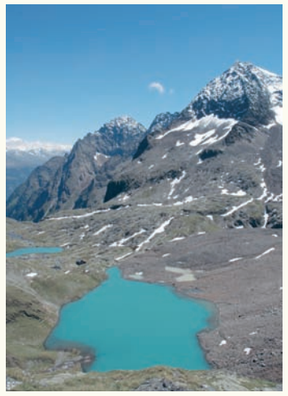
## 1986

**ERWEITERUNG DES NATIONALPARKS**

Der Nationalpark Hohe Tauern wird entscheidend erweitert: Die Gemeinden Mallnitz und Malta werden Nationalparkgemeinden und die Fläche des Schutzgebietes verdoppelt sich auf 372 km².

## 1986

**SONDERSCHUTZGEBIETE**
Die Kärntner Landesregierung verordnet die ersten Sonderschutzgebiete auf dem Grundbesitz des Österreichischen Alpenvereines: „Großglockner/Pasterze“ und „Gamsgrube“.



## 1990

**15 A-VEREINBARUNG MIT DEM BUND**
In der 15A-Vereinbarung mit der Republik Österreich wird die „Internationale Anerkennung“ im Vertrag als gemeinsame Zielsetzung festgeschrieben.

## 1991

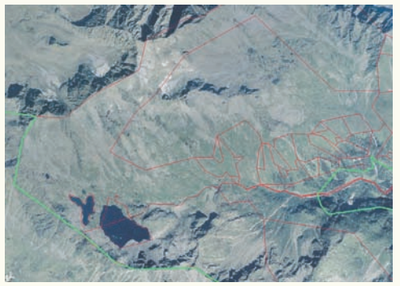
**WILDTIERMANAGEMENT I**
Erstmalige Anpachtung eines Jagdreviers durch den WWF im Seebachtal/Mallnitz mit dem Ziel, ein nationalparkkonformes Wildtiermanagement umzusetzen.

## 1991

**TIROL**
Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern in Tirol.

## 1992

**GESETZESNOVELLE**
Mit der Novelle zum Kärntner Nationalparkgesetz werden entscheidende Weichenstellungen in die Zukunft gesetzt: Einrichtung des Kärntner Nationalparkfonds; Grundlage für den Vertragsnaturschutz und den Nationalparkplan.



## 1993

**NATIONALPARKPLANUNG**
Beginn der wissenschaftlichen Grundlagenerhebungen für die Erarbeitung des Nationalparkplanes.

## 1993

**VEREIN DER FREUNDE**
Auf Initiative des Gründungspräsidenten Klaus J. Jacobs, hier im Gespräch mit Nationalpark-Volontären wird der „Verein der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern“ gegründet. Der Verein hat seit dem eine Vielzahl von Projekten unterstützt.

## 1995

**WILDTIERMANAGEMENT II**
Anpachtung von Jagdrevieren durch den Kärntner Nationalparkfonds: Alle Reviere des Österreichischen Alpenvereines und erste Jagdreviere von Einzelgrundbesitzern. In der Folge konnten mehr als 24.000 ha an Jagdrevieren durch den Kärntner Nationalparkfonds gegründet werden.

## 1996

**VERTRAGSNATURSCHUTZ**
Startschuss für den Vertragsnaturschutz: Abschluss von Verträgen zwischen den Grundbesitzern und dem Kärntner Nationalparkfonds über die Abgeltung von Nutzungseinschränkungen und Erschwernissen in der Bewirtschaftung.

## 1999

**WASSERSCHULE**
Die Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern, unterstützt von der Firma Swarovski, wird als länderübergreifendes Bildungsprojekt aus der Taufe gehoben. Die Wasserschule hat seit dem mehr als 33.000 SchülerInnen betreut.

## 2000

**ÜBEREINKOMMEN MIT DER KÄRNTNER JÄGERSCHAFT**

Der Kärntner Nationalparkfonds und die Kärntner Jägerschaft unterzeichnen ein Übereinkommen betreffend die Umsetzung eines nationalparkkonformen Wildtiermanagements im Nationalpark Hohe Tauern.

## 2000

**ERSTE KÄRNTNER BARTGEIERFREILASSUNG**

Im Rahmen des großen, alpenweiten Artenschutzprojektes über die Wiedereinsetzung des Bartgeiers startet im Mai 2000 die Freilassung von Bartgeiern im Kärntner Anteil des Nationalparks, im Mallnitzer Seebachtal.

## 2001

**NATIONALPARKPLAN**

Die Kärntner Landesregierung beschließt den Nationalparkplan. Er bildet die Grundlage für die Entwicklung des Nationalparks im nächsten Jahrzehnt.

## 2001

**UMZONIERUNG UND ERWEITERUNG**

Die Zonierung des Nationalparks wird an die Erfordernisse der Internationalen Anerkennung angepasst und das Schutzgebiet auf die beiden Zirknitztäler in der Gemeinde Großkirchheim erweitert.

## 2001

**INTERNATIONALE ANERKENNUNG I**

Auf Antrag des Bundesministeriums für Umwelt besucht eine IUCN-Delegation den Nationalpark Hohe Tauern - Kärnten und empfiehlt die „Internationale Anerkennung".

## 2001

**INTERNATIONALE ANERKENNUNG II**

Überreichung des Dekretes über die „Internationale Anerkennung" des Nationalparks Hohe Tauern in Kärnten durch die Weltnaturschutzorganisation IUCN an LR Wurmitzer in Gland/Schweiz.

## 2002

**ÖSTERREICHISCHER ALPENVEREIN**

Im Internationalen Jahr der Berge unterzeichnen der Kärntner Nationalparkfonds und des Österreichische Alpenverein ein richtungsweisendes Partnerschaftsabkommen.

## 2004

**KÄRNTEN WASSER.REICH.**

Die Erlebnisreise Kärnten wasser.reich. findet mit WasserGold 2004/05 ihren spektakulären Auftakt in der Nationalparkregion Oberes Mölltal.

## 2005

**NATIONALPARKERWEITERUNG OBERVELLACH**

Mit der Erweiterung des Nationalpark-Schutzgebietes auf das Kaponigtal wird die Marktgemeinde Obervellach zur 7. Nationalparkgemeinde in Kärnten.

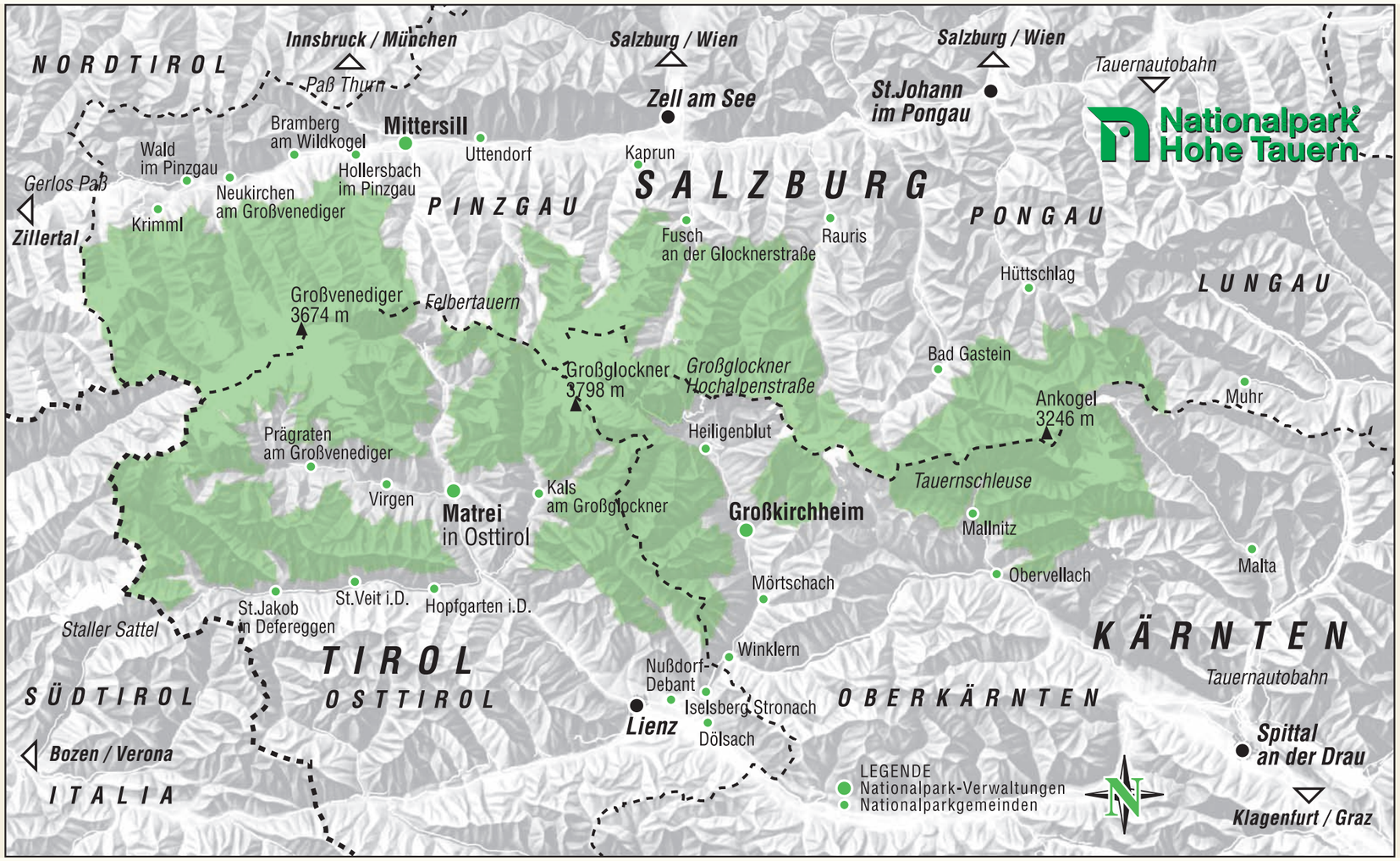
## 2005

**NEUE AUFGABEN**

Auf Initiative von Nationalpark- und Tourismusreferenten, Landeshauptmann Dr. Jörg Haider, übernimmt der Kärntner Nationalparkfonds neue Aufgaben: Die touristischen Agenden der Nationalparkregion Hohe Tauern Kärnten in einer eigens eingerichteten Abteilung Tourismus und den Betrieb des Nationalparkzentrums BIOS in Mallnitz.

**INFORMATIONEN:**
Nationalpark Hohe Tauern Kärnten
Döllach 14
9843 Großkirchheim
Tel.: ++43 (0)4825/6161 Fax DW -16
E-Mail: nationalpark@ktn.gv.at

**www.hohetauern.at**




Zum Jubiläum „25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten“ empfehlen wir weiters:

„Natur ist Zukunft - 25 Jahre Nationalparks in Österreich“
Eine Jubiläumsbroschüre des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

Die DVD „25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten“
Eine Koproduktion des Kärntner Nationalparkfonds mit dem ORF Landesstudio Kärnten.